Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Oberbrügge, Brügge, Schalksmühle, Dahlerbrück, Rönsahl, Kierspe, Kierspe-Bhf., Bollwerk, Volme, Lüdenscheid, Meinerzhagen, Valbert, Ohl, Kupferberg, Rade-ormwald, Breckerfeld usw.

Druck und Verlag: Wilh. Bell jr., Halver. Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 225 | Anzeigenpreis: für 1 mm Höhe (34 mm breit) 6 Reichspfennig, für Behörden, Finanzanzeigen u. auswärtige Anzeigen 10 Reichspfennig, Reklame 40 Reichspfennig. — Offertgebühren 10 Reichspfennig und Porto. — | Halver Montag, den 26. September | Erscheint wöchentlich 6 mal. Gratisbeilagen: „Zeitgeschehen im Wochenbild", „Des Landmanns Sonntagsblatt", „Herd u. Scholle" — „Für unsere Frauen" und „Spiel und Sport". — | 1927

Die heutige Ausgabe umfaßt 6 Seiten sowie die Beilage „Landmanns Sonntagsblatt".

Kleine Zeitung für eilige Leser.

* Bei Schleiz stürzte ein Verkehrsflugzeug der Deutschen Lufthansa ab, wobei sechs Insassen, darunter der Botschafter von Maltzan, getötet wurden.

* Auf dem 15. Deutschen Städtetag zu Magdeburg hielt Reichskanzler Dr. Marx eine beifällig aufgenommene Rede.

* In Spanien soll eine revolutionäre Erhebung bevorstehen.

* Gene Tunney schlug seinen Herausforderer Dempsey nach Punkten und bleibt somit Weltmeister.

Heiter ist das Leben . . .

Schlachtfeldbummler. — Boxen ist Trumpf. — Mach' ein fröhliches Gesicht. — Das unerschöpfliche Amerika.

Die Weisheit des deutschen Dichters, daß das Leben ernst, die Kunst heiter sei, wird von den Amerikanern je länger, desto mehr bewußt und entschieden abgelehnt. Ihre Kriegsfilme zeigen uns, wie die Freiwilligen unter dem Sternenbanner mit Lachen und Scherzen nach Frankreich zogen und ihren unverwüstlichen Humor auch beim grauenvollen Donner der Geschütze nicht verloren. Und die Zehntausende von Legionären, die jetzt zum Teil mit Weib und Kind in Begleitung von auf das lustigste ausstaffierten Militärkapellen auf den ehemaligen Kriegsschauplätzen herumwimmeln, scheinen sich auch in der Stimmung einer besseren Vogelwiese an den Denkmälern dieses erbittertsten Ringens der Weltgeschichte zu erlustieren.

Nun ja, wenn es einem Volk so gut geht wie den Herrschaften drüben in Newyork und Washington, in Chikago und San Franzisko, so hat man vielleicht wirklich keinen Grund, das Leben gar zu sehr von der ernsten Seite zu nehmen, von der es der arme deutsche Michel so gründlich kennengelernt hat und immer wieder von neuem kennenlernt. Dann kann man auch seine ganze Aufmerksamkeit für vierundzwanzig Stunden allein und ausschließlich auf den Zweikampf von geradezu weltgeschichtlicher Bedeutung konzentrieren, der jetzt wieder einmal zwischen den Herren Tunney und Dempsey ausgefochten wird um die Vormeisterschaft der Erde, eine Würde, von deren himmelragender Bedeutung sich offenbar der deutsche Michel keine ausreichende Vorstellung zu machen vermag. Denn wenn man hört, daß Wetten im Gesamtbetrage von zehn Millionen Dollar über den Ausgang dieses großen Entscheidungskampfes abgeschlossen worden sind, daß zwei oder drei Millionen Dollar für Eintrittskarten eingenommen und daß alle Vorbereitungen getroffen wurden, um rund 50 Millionen Menschen mit Hilfe der sieben Rundfunkstationen in Chikago jede Phase des Wettkampfes sozusagen unmittelbar aus erster Hand mitgenießen zu lassen, dann darf man wohl den Amerikanern allerdings das Zugeständnis machen, daß sie von den gewöhnlichen Sorgen dieses Daseins ungleich weniger bedrückt werden als sonst die Völker in Europa, in Asien oder Afrika. Fast möchte man fürchten, daß soviel Glück oder doch soviel berechtigte Unbekümmertheit um die Alltagskämpfe auf dem nichtamerikanischen Erdenrund den Neid der Götter erregen könnte. Die Amerikaner freilich würden auch in diesem Falle sich die Hemdärmel aufkrempeln und mit des Geschickes Mächten zu boxen anfangen. Nur daß sie dann wohl doch auf Eintrittspreise und Wettabschlüsse für das Publikum verzichten würden.

*

Mach' ein fröhliches Gesicht — so ungefähr lautet die dringlichste Lehre, die amerikanische Volksweisheit den Bürgern der Neuen Welt mit auf ihren Weg zu geben pflegt. Man soll sich nicht verdrießlich machen lassen durch die ewigen Hemmungen des gesellschaftlichen oder geschäftlichen Lebens, man soll wenigstens durch sein Mienenspiel nicht verraten, daß man im Begriff sei, aus diesem oder jenem Grunde sein seelisches Gleichgewicht zu verlieren, sondern immer so tun, als hätte man einen freien Kopf und Sinn und Neigung für Spaß und Zeitvertreib. Und der Durchschnittsamerikaner ist ein sehr folgsamer Schüler; überall, wohin er kommt, zeigt er gute Laune und ist wohlaufgelegt zu jeder nützlichen oder unterhaltsamen Tat. Er ist auch gar nicht der Mann dazu, etwa auf seinen Lorbeeren auszuruhen. Ist heute ein Wolkenkratzer mit 50 Stockwerken fertiggestellt, so meldet sich morgen schon ein abenteuerlustiger Unternehmer mit dem Plan, ein Massenbureauhaus mit 60 oder 80 übereinandergetürmten Etagen aufzurichten. Ja, im Frühling dieses Jahres war sogar drüben davon die Rede, ein spleeniger Ingenieur mit einem schönen deutschen Namen habe auf der anderen Seite des Hudsonflusses ein Baugelände erworben, um dort ein Haus mit 130 Stockwerken aufzuführen, von dessen Dachgarten aus er dann einen unvergleichlichen Rundblick über die gewaltige Hauptstadt genießen wolle.

Ob dieser Plan wirklich zur Ausführung kommen wird, kann vorläufig dahingestellt bleiben. Tatsache dagegen ist, daß die Newyorker in diesen Tagen den Grundstein zu einer Untertunnelung des Hudsonflusses gelegt haben, was allerdings wieder einmal eine ganz besondere Glanzleistung dieser Yankeeherren zu werden verspricht. Kostenpunkt natürlich ungezählte Dollarmillionen, Bauausführung drei oder fünf Jahre, voraussichtliche Verkehrsleistung der beiden Tunnels — je einer für jede Richtung mit Unterteilung für schnell und für langsamer laufendes Gefährt — 60 000 Autos im Tagesdurchschnitt usw. Müssen nicht schon solche Aussichten allein den mit seinem ganzen Sinnen und Trachten auf die Zukunft eingestellten Amerikaner heiter und zuversichtlich stimmen? Braucht er zu verzagen, wenn hier und da auch in seiner Wirtschaft jetzt sich Erscheinungen zu zeigen beginnen, die auf ein Nachlassen des seit Jahren unentwegt ansteigenden Geschäftsganges schließen lassen? Er denkt gar nicht daran, freut sich, wenn er wieder einmal eine schöne ausländische Anleihe unterbringen kann, wie jetzt wieder das 30-Millionen-Geschäft mit der preußischen Regierung, und vertraut auf die Unerschöpflichkeit seiner Naturschätze wie seines Arbeitsertrages. Vertraut aber offensichtlich auch auf die Ehrlichkeit seiner Anleiheschuldner — wenn sie nicht gerade an der Weichsel sitzen, wo bekanntlich die berüchtigte polnische Wirtschaft zu Hause ist. Solange er seine Taschen vor Gläubigern dieses Schlages verschlossen hält, kann der amerikanische Geldgeber das Leben wirklich von seiner heiteren Seite ansehen. Wenn nur auch der deutsch-preußische Geldempfänger zu der gleichen Weltanschauung berechtigt wäre! Dr. Sy.

Botschafter v. Maltzan tödlich abgestürzt

Tragischer Tod des Botschafters v. Maltzan.

Absturz mit fünf Flugzeuginsassen.

Das Flugzeug „D. 585" verunglückte auf der Strecke Berlin—München in der Nähe von Schleiz. Der Flugzeugführer und die fünf Passagiere sind tot. Die Namen der Toten sind: der deutsche Botschafter Freiherr v. Maltzan bei den Vereinigten Staaten, Roll von der Reichsbahndirektion Berlin, Prokurist und Verkehrsleiter der Deutschen Lufthansa v. Arnim, Flugzeugschüler Osmer, Bordmonteur Feiler. Der Flugzeugführer Charlett ist Friedensflieger, hat viele Hunderttausende von Kilometern auf Streckenflügen zurückgelegt und ist in letzter Zeit besonders viel auf der Strecke Berlin—München geflogen. Das Flugzeug, eine Maschine des Typs



Frhr. v. Maltzan †.

Merkur, wurde Mitte Mai dieses Jahres nach Prüfung durch die Deutsche Versuchsanstalt für Luftfahrt von den Dornier-Werken an die Deutsche Lufthansa geliefert und hat seitdem ohne jeden Zwischenfall Dienst getan.

Direktor Merkel von der Deutschen Lufthansa erklärte, daß das Flugzeugunglück bei Schleiz, das schwerste in der Geschichte des deutschen Luftverkehrs, in seinen Ursachen vollkommen rätselhaft ist. Die Maschine ist technisch ausgezeichnet. Es wird berichtet, daß die Maschine ohne Flügel heruntergestürzt sei. Das würde das Unglück nur noch rätselhafter machen, denn die Tragflächen der Dornier-Maschine sind mit vier Streben befestigt und außerdem besonders stark verbolzt. Schleiz liegt bereits jenseits des Fichtelgebirges in mehr oder weniger ebenem Gelände und nach fachmännischer Ansicht wäre also eine Notlandung, falls sie dem Piloten erforderlich erschienen wäre, durchaus möglich gewesen. Sofort nach dem Bekanntwerden des Unglücks in Berlin sind drei Flugzeuge nach Schleiz abgeflogen; die Insassen haben die Aufgabe, die Einzelheiten festzustellen und die Ursache des Unglücks zu untersuchen.

Nach einem Augenzeugenbericht hatte das Flugzeug die Stadt überflogen, als der Führer versuchte, etwa ein Kilometer südlich auf der Straße nach Hof zu landen. Ehe dies gelang, fing das Flugzeug an zu trudeln und stürzte aus 100 Meter Höhe ab und grub sich, mit dem oberen Teil nach unten, tief in den Erdboden ein, während der abgebrochene linke Flügel unbeschädigt etwa 22 Meter abseits von der Unglücksstelle liegenblieb. Da bei dem Sturz auch eine Feuersäule gesehen und ein heftiger Knall gehört wurde, so ist es möglich, daß das Unglück durch eine Motorexplosion hervorgerufen wurde. Der Führer und die Passagiere wurden unter den Trümmern begraben und gräßlich verstümmelt. Die Kabine wurde vollkommen zertrümmert.

Besonders tragisch wirkt die Nachricht, daß Freifrau v. Maltzan, die sich zur Kur in Partenkirchen befand und dort ihr achtjähriges Töchterchen bei sich hatte, ihrem Gatten nach München entgegengefahren war, um ihn dort bei der Ankunft im Flugzeug in Empfang zu nehmen.

Hindenburgs Beileidstelegramm.

Reichspräsident von Hindenburg hat an Freifrau v. Maltzan folgendes Telegramm gerichtet: „An dem schweren Unglück, das Sie so plötzlich betroffen hat, nehme ich herzlichen Anteil und bitte Sie, den Ausdruck meines tiefempfundenen Beileids entgegenzunehmen. Das Deutsche Reich verliert in Ihrem in so tragischer Weise ums Leben gekommenen Gatten einen der fähigsten Diplomaten und hervorragendsten Vertreter, dem ich stets ein ehrendes Gedenken bewahren werde."

*

Der Diplomat Maltzan.

Der jetzt auf so tragische Weise ums Leben gekommene Botschafter Freiherr von Maltzan hat ein Alter von 50 Jahren erreicht. Der Botschafter verbrachte in Deutschland einen längeren Urlaub und wollte am 7. Oktober über Paris nach Washington zurückkehren. Freiherr v. Maltzan widmete sich nach Vollendung seines juristischen Studiums und nach kurzer Gerichtstätigkeit dem diplomatischen Dienst. Hierfür war er in Südamerika, Oslo, Petersburg und Peking tätig. 1917 war er Beauftragter des Reichskanzlers im Großen Hauptquartier. Nach dem Umsturz leitete er die Rußlandabteilung im Auswärtigen Amt, wurde 1921 Ministerialdirektor, 1922 Staatssekretär. An dem Abschluß des Rapallo-Vertrages wirkte er sehr aktiv mit. 1925 ging er als deutscher Botschafter nach Washington, wo er der Nachfolger Dr. Wiedfelds war und sich dank seiner Geschicklichkeit in kürzester Zeit eine hervorragende Stellung zu verschaffen wußte. Wie geschickt Maltzan als Diplomat war, kann man aus einem von ihm abgefaßten Telegramm ersehen, in dem er die damalige Reichsregierung auf die bevorstehende japanische Kriegserklärung aufmerksam machte und das trotz strengster Nachrichtensperre auch tatsächlich in Berlin ankam. Dieses Telegramm lautete: „Meine Verlobung mit Miß Butterfly wird täglich erwartet, bitte informiert Eltern." Die Kunde von dem plötzlichen tragischen Tod des Botschafters hat sowohl in Deutschland wie auch in Amerika starke Teilnahme erweckt.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Beschlüsse des Reichsrats.

In seiner letzten Sitzung befaßte sich der Reichsrat mit dem Gesetzentwurf über den endgültigen Reichswirtschaftsrat. Die Ausschüsse haben die Regierungsvorlage geprüft und sich bemüht, den zahlreichen Wünschen von Verbänden aller Art auf Vertretung im Reichswirtschaftsrat gerecht zu werden. Die Ausschüsse haben sich aber überzeugen müssen, daß es unmöglich ist, allen diesen Wünschen gerecht zu werden. Die beiden Vorlagen wurden einstimmig in der Fassung der Ausschüsse angenommen. Auf Antrag Preußens wurde das Gesetz über die Altersversicherung dahin abgeändert, daß die Aufwendungen von Krisenunterstützung künftig ausschließlich vom Reiche getragen werden sollen. Nach den Bestimmungen des Gesetzes über die Arbeitslosenversicherung waren vier Fünftel der Kosten vom Reich und ein Fünftel von den Gemeinden zu tragen.

Liberia und Deutschland.

Zu Ehren des von einem kurzen Besuch in Leipzig wieder nach Berlin zurückgekehrten Präsidenten von Liberia, Charles King, gab Reichskanzler Dr. Marx ein Essen, an dem zahlreiche Diplomaten teilnahmen, unter ihnen auch die Reichsminister Dr. Hergt und Schätzel und Persönlichkeiten aus Handel und Industrie. Während der Tafel erhob sich der Reichskanzler, um den Präsidenten zu begrüßen. Der Reichskanzler wies auf die alten Handelsbeziehungen zwischen beiden Ländern hin, die bis Ende der 40er Jahre zurückgehen und die beinahe wieder die gleiche Blüte erreicht hätten, wie vor dem Weltkriege. Auf die Ansprache des Reichskanzlers erwiderte Präsident King mit Worten des Dankes für die Aufnahme, die er überall in Deutschland gefunden habe. Der Präsident betonte die Politik der offenen Tür in Liberia und schloß mit einem Trinkspruch auf den Reichspräsidenten sowie auf die Wohlfahrt und das friedliche Gedeihen des Deutschen Reiches. — Präsident King ist Freitag von Berlin nach Hamburg abgereist. Er bleibt dort einige Tage und begibt sich dann nach Holland.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der Reichsarbeitsminister hat angeordnet, daß die bisherigen Bestimmungen über die Wartezeit in der Erwerbslosenfürsorge (fast im ganzen Deutschen Reiche auf drei Tage abgekürzt) über den 1. Oktober hinaus in Geltung bleiben.

Berlin. In den Veröffentlichungen über die Zuschüsse für die Beamten ab 1. Oktober muß es richtig heißen: Gruppe 9—11 (nicht 10): Verheiratete 50 Mark, Ledige 40 Mark. Gruppe 12 (nicht 11) und höher: Verheiratete 70 Mark, Ledige 60 Mark.

Berlin. Im D-Zug kurz vor dem Schlesischen Bahnhof in Berlin starb der preußische Landtagsabgeordnete Dr. Quät-Faslem aus Gravenbrück bei Göttingen an Herzlähmung. Dr. Quät-Faslem, von Beruf Nervenarzt, gehörte der deutschnationalen Landtagsfraktion an und kam vom Deutschnationalen Parteitag in Königsberg.

Prag. Der Justizminister in der Tschechoslowakei, Dr. Mayr-Harting, erklärte, in dem neuen Strafgesetz, das eben in Ausarbeitung begriffen sei, werde die Anwendung der Todesstrafe derart eingeschränkt sein, daß sie praktisch fast als aufgehoben gelten könne.

Leyden. Die holländische Thronfolgerin Prinzessin Juliane hat sich als Studentin bei der rechtswissenschaftlichen Fakultät der Universität Leyden einschreiben lassen.

London. Der Gesetzgebende Rat von Sierra Leone hat die Ordonnanz angenommen, nach der die Sklaverei in dem britischen Schutzgebiet Sierra Leone mit dem 1. Januar 1928 abgeschafft wird.

Von der spanischen Grenze. Allen Nachrichten zufolge, die aus Spanien in der letzten Zeit eingetroffen sind, ist mit dem Losschlagen einer revolutionären Verschwörung in der nächsten Zeit zu rechnen.

Der 80. Geburtstag Hindenburgs.

Empfänge und Veranstaltungen.

Für den 80. Geburtstag des Reichspräsidenten sind folgende Empfänge und Veranstaltungen vorgesehen:

Am 1. Oktober, vormittags, wird der Reichspräsident eine Vertretung der Hindenburg-Spende empfangen und aus ihren Händen die Urkunde über die Übertragung der Verfügung über die Mittel der Hindenburg-Spende entgegennehmen. Daran wird sich ein Empfang von Abordnungen von Kriegsteilnehmerverbänden anschließen.

Am Abend des 1. Oktober wird der Reichspräsident voraussichtlich auf einige Zeit an einem Empfangsabend der Offizierverbände im früheren Landwehrkasino am Zoo teilnehmen. Um 9.15 Uhr veranstaltet die Reichswehr zu Ehren des Reichspräsidenten einen Zapfenstreich im Vorhof des Präsidentenhauses in der Wilhelmstraße.

Der 2. Oktober, der Geburtstag selbst, beginnt mit einem Morgenständchen einer Reichswehrkapelle im Garten des Reichspräsidenten. Danach wird der Reichspräsident die Kirche besuchen. Nach dem Kirchgang finden Empfänge statt. Es werden dem Reichspräsidenten ihre Glückwünsche darbringen die Reichsregierung mit den Chefs der obersten Reichsbehörden, die Chefs der Landesregierungen mit den Bevollmächtigten zum Reichsrat, der Apostolische Nuntius als Doyen des Diplomatischen Korps, der Reichstagsvorstand, die Vertretung der Reichswehr und der Reichsmarine, das Präsidium des Preußischen Landtages, der Oberbürgermeister der Stadt Berlin und eine Abordnung von Vertretern der alten Wehrmacht, der Offizierverbände und der Traditionstruppenteile.

Am Nachmittag wird der Reichspräsident sich zu einer feierlichen Veranstaltung der Schulen in das Stadion begeben. In dem festlich geschmückten Stadion werden auf Grund freiwilliger Beteiligung in Anwesenheit der Spitzen der Reichs-, Staats- und Kommunalbehörden über 40 000 Schüler und Schülerinnen den Reichspräsidenten erwarten, der an ihren Reihen entlangfahren wird. Sodann wird ein 7000 Köpfe starker Schülerchor dem Reichspräsidenten eine Reihe von Liedern vorsingen. Für die Hin- und Rückfahrt zum und vom Stadion ist eine Spalierbildung der Bevölkerung sowie der Vereine, Verbände, Körperschaften usw. vorgesehen, die den Wunsch haben, den Reichspräsidenten an seinem 80. Geburtstag zu begrüßen.

Weitere Veranstaltungen unter Teilnahme des Reichspräsidenten sind nicht vorgesehen.

*

Evangelisch-kirchliche Feier zu Hindenburgs Geburtstag.

Zu dem 80. Geburtstag des Reichspräsidenten v. Hindenburg hat der Evangelische Oberkirchenrat die evangelischen Konsistorien der älteren preußischen Provinzen veranlaßt, anzuordnen, daß am Sonntag, dem 2. Oktober, in den Gottesdiensten fürbittend des Reichspräsidenten gedacht werde. Die oberste Kirchenbehörde befindet sich dabei in Übereinstimmung mit einem von dem preußischen Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung geäußerten und von ihm geteilten Wunsch der Reichsregierung. Außerdem hat der Deutsche Evangelische Kirchenausschuß, die oberste Vertretung des Deutschen Kirchenbundes, es den deutschen evangelischen Gemeinden im europäischen Auslande anheimgestellt, des Geburtstages des Reichspräsidenten im Gottesdienst in besonderer Weise zu gedenken.

Preußens Aenderungsvorschläge zum Schulgesetz.

Gemeinschafts- und Bekenntnisschule.

Die Abänderungsanträge der preußischen Regierung für die Beratung des Reichsschulgesetzes im Reichsrat sind nunmehr festgelegt worden. Nach diesen Anträgen wird im § 2 die Gemeinschaftsschule an erster Stelle genannt und es wird bestimmt, daß die Schulen Gemeinschaftsschulen sind oder nach näherer Bestimmung dieses Gesetzes Bekenntnisschulen oder weltliche Schulen. Wichtig sind die Änderungsanträge, die zum § 18 gestellt worden sind und die das Verfahren der Umwandlung regeln. Es ist zugestanden, daß alle Schulen so lange Gemeinschaftsschulen sind, solange nicht ein Drittel der Erziehungsberechtigten eine Bekenntnisschule oder eine weltliche Schule verlangt. Verlangt ein Drittel der Erziehungsberechtigten die Umwandlung in eine Bekenntnisschule und ein zweites Drittel etwa die Umwandlung in eine weltliche Schule, so entscheidet bei einer Abstimmung die absolute Mehrheit.

Ferner liegt ein Antrag vor, in dem gesagt wird, daß die Feststellung des geordneten Schulbetriebes den Ländern überlassen werden soll. Dadurch, daß man diese Feststellung der Zuständigkeit des Reiches entziehen will, soll es möglich sein, die Simultanschule in den Simultanschulländern zu halten. Preußen hat beantragt, daß Frankfurt und Hanau als Simultanschulländer erklärt werden sollen. Hinsichtlich des Religionsunterrichts wird eine Art Einsichtnahme der obersten kirchlichen Instanzen oder ihrer Vertreter zugestanden. In der Finanzfrage ist Preußen mit den übrigen Ländern darin einig, daß die Mehrkosten das Reich zu tragen hat.

Evangelischer Reichselternbund und Schulfrage.

In Berlin fand eine aus allen Teilen des Reiches gut besuchte Führertagung des Reichsbundes evangelischer Eltern- und Volksbünde statt, die sich mit dem Entwurf zu einem Reichsschulgesetz befaßte. Man sprach sich entschieden für den vorliegenden Regierungsentwurf aus und faßte einstimmig eine Entschließung, in der es heißt: „Wir sehen nach wie vor in dem Regierungsentwurf die Grundlage, auf der jetzt endlich das Reichsschulgesetz zustande kommen muß. Eine reichsgesetzliche Regelung des deutschen Volksschulwesens darf nicht nochmals und damit endgültig scheitern. Wir verwahren uns gegen die planmäßige Irreführung der öffentlichen Meinung, die die Tatsache verhüllt, daß die rechtlich einzig mögliche deutsche Volksschule bisher eine christliche war." Die Erklärung mündet aus in einen Appell an die Elternschaft, sich in fester Geschlossenheit einzusetzen „für dieses Reichsschulgesetz, das die Einheit der Nation festigen und die Freiheit der Gewissen gewährleisten will".

*

Der in Berlin tagende Deutsche Pfarrertag begrüßte in einer Entschließung den Reichsschulgesetzentwurf. Der Vorstand des Verbandes war am Mittwoch vom Reichspräsidenten von Hindenburg empfangen worden.

15. Deutscher Städtetag in Magdeburg

Eine Ansprache des Reichskanzlers.

Etwa 1400 leitende Männer aus den Städteverwaltungen waren zum 15. Deutschen Städtetag hier eingetroffen. Auch Regierungsvertreter sind zahlreich der Einladung gefolgt.

An der Spitze der Vertreter der Reichsregierung ist Reichskanzler Dr. Marx erschienen mit dem Reichsfinanzminister Dr. Köhler. Die preußische Regierung hat den Minister des Innern Grzesinski und den Wohlfahrtsminister Hirtsiefer entsandt. Unter den Teilnehmern an der Tagung befinden sich ferner Reichstagspräsident Löbe, die ehemaligen Minister Hamm und Jarres und Dr. Luther und Scheidemann. Oberbürgermeister Böß-Berlin eröffnete die Hauptversammlung, indem er betonte, die Versammlung sei in einem bedeutungsvollen Augenblick zusammengetreten, da gerade in letzter Zeit von Reichs- und Länderregierungen Maßnahmen ergriffen worden seien, die einen Angriff auf die Selbstverwaltung der Gemeinden darstellten. Zu dieser Frage habe die Versammlung heute Stellung zu nehmen.

Reichskanzler Dr. Marx.

Der Kanzler nahm alsbald das Wort und wies darauf hin, daß die Aufgaben der Städte auf allen Gebieten außerordentlich gewachsen seien. Dr. Marx fuhr fort: „Mit vorbildlicher Tatkraft und bestem Erfolge sind die Städte an den wirtschaftlichen und sozialen Wiederaufbau unseres Vaterlandes, dessen Abschluß noch keineswegs erreicht ist, herangegangen. Hier entsteht das große Problem eines gerechten Lastenausgleichs zwischen Reich, Ländern und Gemeinden. Vor uns steht ferner das schwierige Problem der Abgrenzung des Eigenlebens der Städte gegenüber den Ländern und dem Reiche. Die Grenze des Erreichbaren erkennen und in diesem Rahmen die Kräfte zu höchster Leistung zu bringen, heißt wahre Volksgemeinschaft, fruchtbare staatspolitische Gesinnung." Der Reichskanzler schloß mit dem Satz: „So wünsche ich denn im Namen der Reichsregierung dieser bedeutsamen Tagung den besten Erfolg im Dienste des friedlichen Wiederaufbaues unseres Vaterlandes, in dem die Städte, Länder und Reich ihr höchstes und gemeinsames Ziel erblicken."

Die Kanzlerrede fand lebhaften Beifall und Oberbürgermeister Böß sprach den Dank der Versammlung aus. Über

Reichspolitik und Städte

hielt dann der Präsident des Deutschen Städtetages, Dr. Mulert, einen längeren Vortrag. Er betonte die Sparsamkeit der Gemeinden. Sparsamkeit insoweit, als sie sich mit der nun einmal nötigen Erfüllung öffentlicher Pflichten vereinigen ließe. Besonderen Nachdruck legte dann Dr. Mulert auf die Feststellung, daß die Städte durch den starken Steuerdruck auf dem Gebiet der Realsteuern über die Maßen belastet seien. Er erhob zum Schluß die Forderung, daß das Reich die Steuerverteilung zwischen Land und Gemeinden abgrenzen müsse. Der Präsident schloß seine Ausführungen mit dem Bekenntnis: „Die freie Gemeinde ist die Grundfeste des freien Staates."

Zuchthausstrafen für die Lotterieschwindler

Das kurze Glück des Großen Loses.

In dem Prozeß gegen die ungetreuen Beamten der Preußisch-Süddeutschen Klassenlotterie erhielt der Angeklagte Oberinspektor Rudolf Böhm wegen erschwerter Aktenbeseitigung und erschwerter Urkundenfälschung in drei Fällen zwei Jahre drei Monate Zuchthaus und 1000 Mark Geldstrafe, der Mitangeklagte Lotterieobersekretär Walter Schleinstein ein Jahr sechs Monate Zuchthaus und 500 Mark Geldstrafe.

Die große Frage in diesem Prozeß, von dem nämlich für die Generallotteriedirektion die Entscheidung abhängt, ob der Ziehungsbetrieb vertrauenswürdig gehandhabt wird, besteht darin, ob tatsächlich aus den Ziehungsrädern Nummern- und Gewinnröllchen herausfallen können oder ob die Angeklagten eher verdächtig sind, die Röllchen jedesmal aus den Kästen gestohlen zu haben. Von seiten der sachverständigen Zeugen wurde ausgesagt, daß Fälle, in denen Lose aus den Ziehungsrädern herausfallen, selten seien, aber sie haben die Möglichkeit des Herausfallens nicht bestritten. Wenn aber einmal ein solcher Fall vorkäme, hätten die Beamten die Verpflichtung, die Röllchen sofort aufzuheben und dem technischen Leiter zu übergeben. Das hat Böhm nicht getan.

Was haben die ungetreuen Beamten nun mit dem „gewonnenen" Gelde gemacht? Böhm hat sich Aktien gekauft, Schleinstein hat sich sein Siedlungshäuschen ausgebaut, elegante Anzüge und ein Grammophon mit 50 Platten für 450 Mark gekauft. 30 000 Mark hat er auf die Bank gebracht. Nun wird das gute Leben mit Zuchthausarbeit vertauscht werden müssen.

*

Berufung im Lotteriebetrugsprozeß.

Die Rechtsvertreter der ungetreuen Lotteriebeamten haben gegen das Urteil Berufung eingelegt. Die Berufung stützt sich auf den schon in der ersten Instanz erhobenen Einwand, daß die Gewinn- und Nummernröllchen und die Nadelprotokolle keine öffentlichen Urkunden darstellen.

Lokales und Provinzielles.

Halver, den 26. September 1927

Himmelspredigt.

5. Mos. 10, 14: Siehe, Himmel und aller Himmel Himmel, und die Erde und alles, was darinnen ist, das ist des Herrn, deines Gottes.

Wir standen auf der Sternwarte. Aus den Gärten am Wasser klang Musik herauf und in den Pausen Gläserklirren und das Summen von vieler Menschen Unterhaltung. Und dann flammte ein Feuerwerk auf: prächtig, sprühend, mit Knallen und Zischen und Rauch. Als es zu Ende war, ergoß sich ein dunkler Menschenstrom aus den Gärten auf die Chaussee. Und dann wurde es still, die Lampen unten erloschen und es war dunkel. Da leuchteten über uns die stillen Sterne auf, immer neue, immer neue. Und statt der lärmenden Blechmusik von vorhin klang es uns durchs Herz wie seliger Kindergesang: Weißt du, wieviel Sternlein stehen — — Wir traten an das Fernrohr und blickten hinaus in das tiefe nächtliche Weltall. Leise erklärte uns der junge Gelehrte, was wir sahen. Der Mond ist 384 000 Kilometer von uns entfernt — in etwa einer Sekunde ist der Lichtstrahl von ihm bei uns; von der Sonne braucht er etwa 8 Minuten, um die 150 Millionen Kilometer zu durchjagen; acht Minuten — aber vom Neptun braucht er vier Stunden; von den kleinsten Sternen, die wir noch mit bloßem Auge sehen, etwa 300 Jahre, von den Millionen Sternen der Milchstraße etwa 10 000 Jahre — und der Nebel da im Fernrohr, das ist eine ganze Welt von Sternen so weit jenseits hinter der Milchstraße, wo wir hier vor ihr sind — und dahinter, uns unsichtbar, Millionen, Millionen Sterne. Und so nach allen Seiten unserer Erde. Da verstummt unser Fragen vor der Unendlichkeit. Und alles das ist getragen und geordnet von einer Macht, die in allem waltet, die alles umfaßt. Und wieder klingt's in uns aus alten Kindertagen: „kennt auch dich und hat dich lieb!" Es war eine stille Heimkehr in der Nacht, eine doppelte Heimkehr: in unser enges trauliches Erdenheim und eine Heimkehr unserer Seele in Gottes ewige Unendlichkeit, eine Heimkehr voll Andacht und Frieden.

P. H. P.

Das Wetter der Woche.

So wenig erfreulich der Sommer begann und so unbeständig das Wetter während des ganzen Sommers im großen und ganzen blieb, so häßlich klang es aus. Der Sonntag und der Montag standen vollkommen im Zeichen schwerer Herbststürme mit wiederholten Regenschauern. Dabei gingen die Temperaturen ganz erheblich zurück. Mitte der Woche schien dann eine Besserung der allgemeinen Wetterlage eintreten zu wollen. Bei kräftig ansteigendem Luftdruck klärte sich der Himmel auf. Nur zu schnell zeigte es sich, daß es sich um eine vorübergehende Besserung handelte. Der Donnerstag brachte noch eine kräftige Zunahme der Temperaturen. Schon im Laufe des Tages kam es dann besonders in Mitteldeutschland, aber auch im Südwesten des Reiches zu verbreiteten und teilweise schweren Gewittern mit anschließendem Landregen. Die Folge davon war ein neuer Temperaturrückgang. Die allgemeine Wetterlage läßt keine Hoffnung auf eine grundlegende Änderung des Wetters zu. Da über dem Kanal bzw. über den britischen Inseln dauernd neue Tiefdruckwirbel auftauchen, dürften wir auch in den nächsten Tagen im Bereich der feuchten südwestlichen Luftströmungen bleiben. Zwischendurch ist mit einzelnen schönen Tagen zu rechnen.



4. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Ich dachte, du wolltest, wie du Renate neulich erklärtest, nun ‚ein Haus machen', Mutter?" warf der Sohn lächelnd ein. „Wie ist das möglich, wenn du der Stadt den Rücken kehren willst?"

„O, ich meine ja nicht, daß wir weit hinausziehen, sondern nur an die Peripherie und so, daß die Straßenbahn leicht erreichbar ist. Wenn wir dann Gesellschaften geben, können die Leute mit Wagen oder Auto in kurzer Zeit draußen sein."

Frau Sabine dachte dabei an den Besitz eines Fabrikanten, der ihrem einstigen Vaterhaus in der Vorstadt gerade gegenüber lag und der schon, als sie noch ein kleines Mädchen war, immer ihre neidische Bewunderung erregt hatte.

Wenn es Bälle oder Gesellschaften dort gab, dann hockte Peter Jöbstls Töchterlein gewiß irgendwo versteckt im Schatten eines Mauerpfeilers und starrte mit brennenden Augen auf die anrollenden Equipagen, denen vornehme Damen in seidenen und samtenen Schleppkleidern, juwelenfunkelnd und parfümduftend, von ordengeschmückten Herren begleitet, entstiegen. Diener in Livree öffneten den Wagenschlag, und die beiden großen Torkandelaber, die an solchen Abenden angezündet waren, erhellten Rampe und Vorplatz taghell.

Die kleine Glasertochter aber dachte sehnsüchtig: „Ja, so möchte ich's wohl auch einmal haben, wie Ehrhardts drüben —"

Während diese Erinnerung an Frau Sabine vorüberzog, dachte der Sohn an ein gartenumgebenes, stilles Arbeitszimmer, wo er ungestört an der Herausgabe seiner Bohemus-Handschrift arbeiten könnte —

Und er fand den Einfall seiner Mutter, wie immer, bewunderungswürdig klug.

„Ja, Mutter, es ist ein herrlicher Gedanke! Mache dich nur recht bald auf die Suche!"

Das tat Frau Lott dann auch schon am folgenden Tag, das heißt, sie wandte sich an alle ihr bekannte Häuseragenturen und beauftragte sie, ein passendes Grundstück ausfindig zu machen.

Otto Merkl entbot sich gleichfalls zur Hilfe, aber die Stadträtin traute dem Geschmack des Schwiegersohnes nicht recht. Er schwärmte nur für modernen Baustil, während sie gerade in diesem Falle etwas Altmodisches, das an alten Familiensitz mahnte, vorzog.

„Nur um Gotteswillen nichts Protziges, das an Emporkömmlinge erinnert —"

Ihr Rechtsanwalt, Doktor Neuwirt, machte sie dann auf den Lebellschen Besitz aufmerksam, den er als Kurator des letzten Besitzers, eines geistig Minderwertigen, seit Jahren verwaltete. Der Besitzer war kürzlich verstorben, die Erben, drei entfernte Verwandte, die in Wien lebten, wollten den Besitz verkaufen. Doktor Neuwirt meinte, es wäre gerade das, was Frau Lott suchte, wenn der Besitz auch gegenwärtig durch die Verpachtung an zwei Handwerker viel von seinem herrschaftlichen Charakter verloren habe. Indes ließe sich dieser ja sehr bald und leicht wieder herstellen —

Das fand auch die Stadträtin sofort nach der ersten flüchtigen Besichtigung und schloß den Kauf ab, ohne ihre Kinder erst um Rat zu fragen.

„Ich wollte euch überraschen," erklärte sie nachträglich — mich aber auch vorher durch niemanden irre machen lassen" — das galt dem Schwiegersohn — „denn ich bin überzeugt, daß ich einen guten Griff tat! Nun seht euch den Besitz an und macht eure Vorschläge in Bezug auf die nötigen Aenderungen. Ich selbst kann euch leider nicht begleiten, denn ich habe mir heute, als ich wegen der Kontraktunterzeichnung bei Doktor Neuwirt war, durch einen Fehltritt auf der Treppe den Fuß verstaucht und muß auf ärztlichen Befehl ein paar Tage jede Anstrengung meiden."

Das war gestern abend gewesen. Und heute fuhr Doktor Alfred Lott nach beendigter Vorlesung pflichtschuldigst hinaus nach dem neugekauften Besitz, um dann seiner Mutter Bericht erstatten und das weitere mit ihr besprechen zu können.

III.

Die Stadträtin erwartet den Sohn bereits ungeduldig. Sie liegt auf dem Sofa, studiert die Pläne des ehemals Lebellschen Besitzes und blickt dabei alle Augenblicke nach der Uhr.

Nach ihrer Berechnung müßte Alfred längst da sein. Auch geht es bereits auf ein Uhr, der gewöhnlichen Speisestunde im Hause Lott, die stets auf die Minute pünktlich eingehalten wird.

Minna, das Stubenmädchen, deckt indessen lautlos immer den Tisch und schiebt ihn dann leise an das Sofa, damit ihre Herrin zum Essen nicht aufzustehen braucht.

Es schlägt ein Uhr. Minna wirft einen fragenden Blick auf die Stadträtin.

Diese antwortet nervös: „Warten Sie noch mit dem Auftragen, bis mein Sohn kommt — er muß ja wohl gleich da sein."

Zehn Minuten später hält unten ein Auto, und gleich danach hört die Stadträtin des Sohnes Schritt im Vorzimmer.

„Auftragen!" befiehlt sie dem Mädchen kurz und nickt dem rasch Eintretenden zugleich lächelnd zu.

„Nun — wie hast du es gefunden, Fred?" fragt sie, gespannt in sein Gesicht blickend.

Er zieht ihre Hand an die Lippen.

„Prachtvoll, Mutter! Du hast dich selbst übertroffen, und soviel ich davon verstehe, sehr billig gekauft! Verzeih' übrigens, daß ich mich verspätete, aber ich vergaß in diesem wunderbaren Garten wirklich ganz, auf die Zeit zu achten!"

Frau Sabine lächelt befriedigt.

„Der Besitz gefällt dir also?"

„Ueber alle Erwartung!"

Die Suppe wird aufgetragen. Da die Stadträtin es für überflüssig findet, in Gegenwart des Mädchens weiter über die Sache zu reden, wird das Essen schweigend eingenommen.

(Fortsetzung folgt.)

Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen.

Der größte Teil der Fragen muß schriftlich beantwortet werden, da ein Abdruck aller Antworten räumlich unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Adresse des Fragestellers enthalten. Anonyme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet. Außerdem ist jeder Frage ein Ausweis, daß Fragesteller Bezieher unseres Blattes ist, sowie ein Portoanteil von 80 Pfg. beizufügen. Werden mehrere Fragen gestellt, so sind ebensviel Portoanteile, als Fragen gestellt sind, beizusenden. Im Briefkasten werden nur rein landwirtschaftliche Fragen behandelt; in Rechtsfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen unseres Blattes anpassen, kann Auskunft nicht erteilt werden. Die Schriftleitung.

Frage Nr. 1. Ich bin mir im Zweifel über das zweckmäßigste Verfüttern von Kraftfutter, insbesondere Kleie, an Rindvieh. Ist es angebracht, z. B. die Kleie im rohen oder gebrühten Zustande zu verfüttern? Ist die Verwertung des gebrühten Kraftfutters eine bessere? H. in R.

Antwort: Wenn es sich um gute, leichtverdauliche Futtermittel handelt, die auch im rohen Zustande bekömmlich sind, so hat das Aufbrühen von Kleie keinen Wert. Im Gegenteil, Sie bringen durch das Aufbrühen das in der Kleie enthaltene Eiweiß zum Gerinnen und machen das leichtverdauliche Futter zu einem schwerverdaulichen. Eine andere Sache ist es mit dem Rückstande der Müllereierzeugnisse, wie Ausputz usw. Derartige Futtermittel müssen kräftig mit heißem Wasser gebrüht werden, da sie nur allzuleicht gesundheitsschädliche Stoffe enthalten können, die durch den Brühprozeß zerstört werden. A.

Frage Nr. 2. Mein zehn Monate altes Schwein röchelt beim Fressen. Die Nase scheint abgeschlossen zu sein. Was ist zu tun? W. in S.

Antwort: Machen Sie Heusamenbähungen. Leidet das Tier an sogenannter Schnüffelkrankheit, ist eine Mästung nicht zu empfehlen. Dr. F.

Frage Nr. 3. Mein dreieinhalb Jahre alter langhaariger Teckel hat vor einem Jahre eine schwere Staupe durchgemacht. Davon hat er nervöse Zuckungen und Schwerhörigkeit zurückbehalten. Oefters kratzt er sich am Hasse, wo sich kleine rote Pickelchen bilden, die nach Einreibung von Lipisalbe wieder verschwinden. Der Appetit ist gut. Die Kost besteht fast ausschließlich aus Kalbfleisch zu Mittag und abends aus Semmel mit Leberwurst. Kann man Schwerhörigkeit und Zuckungen heilen? Ist die Beköstigung richtig? R. in R.

Antwort: Ob sich die Schwerhörigkeit noch heilen läßt, kann man nur nach gründlicher Untersuchung und längerer tierärztlicher Beobachtung sagen. Die nervösen Zuckungen lassen sich durch Einspritzungen gewisser Bromverbindungen heilen oder doch wenigstens lindern. Gegen das Futter läßt sich kaum etwas einwenden, obwohl dem Tiere eine größere Abwechselung (Kalbsknochen, Milch, Lebertrankuchen) wohl lieber wäre. Vet.

Frage Nr. 4. Meine einjährige Terrierhündin hat am Leibe rote Flecke, die sich nach einigen Tagen zu kleinen Bläschen entwickeln. Nach scheinbarer Abheilung treten sie bald wieder auf. Am rechten Auge befindet sich auch eine trockene Flechte, die häufig blutet und sich immer wieder zeigt. Das Auge thränt beständig. Wie kann ich die Hündin, die auch schlecht frißt, heilen? C. M. in P.

Antwort: Vermutlich liegt bei Ihrer Hündin eine parasitäre Hautkrankheit vor, deren Natur nur durch mikroskopische Untersuchung festgestellt werden kann. Stellen Sie die Hündin gelegentlich einem Tierarzt (Hundespezialisten) vor. Wenn die Flechte am Auge abheilt, wird auch das Thränen des Auges nachlassen. Vet.

Frage Nr. 5. Einige meiner Hühner haben zwischen den Zehen eine Geschwulst, die sich nach längerer Zeit bis an die Beine hochzieht. Sie hinken stark, sind aber sonst völlig gesund. Fressen und legen auch. Bei einem Huhn habe ich die Geschwulst, die sich auch an dem Ballen befindet, aufgeschnitten, sie blutete, Eiter kam nicht heraus, aber unter der Haut befand sich eine feste, gelbe Masse. Da es sich um ganz junge, ausgezeichnete Legehühner handelt, möchte ich sie nicht schlachten. Gibt es nicht eine Salbe? Um welche Krankheit handelt es sich? L. in Z.

Antwort: Es dürfte sich um die sogen. Gichtknoten handeln. Wir raten Ihnen, diese mit Rheumasan zu behandeln. Täglich zwei- bis dreimal zehn Minuten einreiben. Solche Verdickungen an den Zehen usw. stellen sich auch wohl ein, wenn die Sitzstangen zu hoch angebracht sind und die Hühner tief herab auf den harten Boden springen müssen. Besonders bei schweren Rassen. Wenn Sie die Knoten öffnen, dann vorher das Bein mit einer dreiprozentigen Cellokresollösung abwaschen. Auch die Wunde damit auswaschen und mit einem in die Lösung getauchten Leinenlappen verbinden. Kl.

Frage Nr. 6. Habe elf Legehühner, die ein- bis dreijährige Kreuzung von Silberbrakel und rebhuhnfarbigen Italienern sind, sie legen aber nur etwa vier Eier am Tag. Füttere nur Mais, in letzter Zeit auch etwas Gerste. Auslauf ist unbeschränkt und sehr gut. Wie erziele ich mehr Eier? R. in F.

Antwort: Da Sie nur Mais füttern, dürften Ihre Hühner zu fett sein. Geben Sie ein Weichfutter mittags, das aus Weizenschrot, Gerstenschrot und gutem Fischmehl im Verhältnis 3:2:1 besteht. Dem Futter setzen Sie für die elf Tiere eine graue Tablette Yohimwetol, fein zerstoßen, zu. Nicht mehr von dem Weichfutter anfeuchten, da es auch trocken gereicht werden kann! Auch müssen Sie Körnerfutter im Scharraum geben und das Ungeziefer bekämpfen. Kl.

Frage Nr. 7. Wann ist die Stickstoffdüngung zu Weizen und Roggen die beste? Im Herbst oder im zeitigen Frühjahr? G. in L.

Antwort: Sie geben nicht an, um was für einen Boden es sich handelt. Auf tiefgründigen Lehm- und Tonboden kann der ganze Stickstoffdünger im Herbst gestreut werden. Auf Sandboden muß aber eine Frühjahrsdüngung unter Umständen sogar in geteilter Gabe erfolgen, um Stickstoffverluste durch Auswaschen zu vermeiden. Auf mittlerem Boden verabreicht man ein Drittel der Stickstoffdüngung im Herbst, zwei Drittel im Frühjahr. A.

Frage Nr. 8. Ist es angebracht, auf leichtem, aber sehr mit Unkraut behafteten Sandboden, zum Teil auch Waldboden, das Wintergetreide auf 18 cm Reihenentfernung zu drillen, damit der Schlag nachher mit der Hackmaschine befahren werden kann? Oder ist es vorteilhaft, enger zu drillen, um bei engeren Drillreihen die Beschattung zu erhöhen? In letzterem Falle könnte ich das Getreide aber nicht mit der Maschine hacken und ich befürchte, daß das Unkraut dann auf diesem Sandschlag überhandnehmen wird. Was soll ich tun? H. G. in M.

Antwort: Von Natur aus hat der Sandboden einen niedrigen Wassergehalt. Sie müssen daher bestrebt sein, ihn nach Möglichkeit zu erhalten. Der Wasserauffstieg kann aber nur durch häufigeres Hacken verhindert werden. Aus diesem Grunde ist es das beste, wenn Sie ruhig ihren Winterroggen auf 18 cm Reihenweite drillen. Sie können dann auch die Hackmaschine zur Unterbindung des Wasserauffstieges verwenden und bringen gleichzeitig auch das Unkraut aus dem Acker heraus. Die Beschattung bei weiterer Reihenentfernung ist zwar geringer, muß aber mit in den Kauf genommen werden, zumal, da es sich um sehr unkrautwüchsiges Land handelt, das nur auf diesem Wege unkrautrein zu bekommen ist. A.

Frage Nr. 9. Ich habe auch in diesem Jahre wieder reichlich Fallobst und möchte es gern an Rindvieh verfüttern. Ist dies möglich und ist überhaupt ein Futterwert für Kühe eventuell auch Schweine vorhanden? H. in A.

Antwort: Selbstverständlich können Sie Fallobst Kühen als Futter reichen, es ist aber ratsam, dies nicht in zu großen Mengen zu tun, da sich die Tiere bei längerer Fütterung das Futter sehr leicht überfressen. Geben Sie daher das Fallobst nur in kleinen Gaben. Der Nährwert ist etwa dem der Stoppelrüben gleichzustellen. nd.

Frage Nr. 10. An meinem Rosenstrauch zeigt sich eine Krankheit an den Blättern. Ich sende eine Blattprobe ein. Um welche Krankheit handelt es sich hier? Wie kann ich die Pflanze behandeln, um die Krankheit zu bekämpfen? O. R. in H.

Antwort: Das eingesandte Blatt war vom Rosenrost befallen. Zur Bekämpfung ist im Herbst sämtliches Laub zu sammeln und zu verbrennen. Im Herbst oder Frühjahr sind ferner die Triebe kurz zu schneiden und ebenfalls zu verbrennen. Im zeitigen Frühjahr, bevor die Knospen schwellen, ist der Stock mit zweiprozentiger Kupferkalkbrühe zu bespritzen. Nach dem Austrieb ist in Abständen von vierzehn Tagen bis vier Wochen bis in den Sommer hinein mit einhalb- bis einprozentiger Kupferkalkbrühe zu spritzen. Außerdem ist der Boden stärker mit Phosphor und Kali als mit Stickstoff zu düngen. Rz.

Frage Nr. 11. Meine einjährige Myrte hat sehr viele Knospen, etliche davon werden in den nächsten Tagen aufbrechen. Es zeigen sich aber sehr viele gelbe Blätter; ist es möglich, daß sie eingeht? Was müßte ich tun, um letzteres zu verhindern? Hat es Zweck, die gelben Blätter zu entfernen? A. C. in Bad. D.

Antwort: Myrten bekommen gelbe Blätter, wenn man beim Gießen einen Fehler begangen, d. h. entweder zu reichlich oder zu wenig gegossen hat. Vielleicht ist auch das Erdreich, in welchem die Myrte steht, der Pflanze nicht zusagend. Es besteht aus Mistbeeterde mit Sand vermischt. Stellen Sie Ihre Myrte einige Wochen im Garten in halbschattiger Lage auf, damit der Stock frische Luft bekommt, und lassen Sie den Blumentopf zur Hälfte in die Erde ein. Die gelben Blätter fallen zunächst von selbst ab. Rdt.

Frage Nr. 12. Wie verhütet man beim Einwecken von reifen Erdbeeren das Grauwerden nach dem Einkochen? Können diese gefärbt werden, wie und womit, ohne Geschmack und Aroma zu verlieren, noch der Gesundheit schädlich zu werden? N. K. in J.

Antwort: Erdbeeren büßen beim Einkochen stets ihre schöne Farbe ein. Lösen Sie etwas Cochenille oder eine andere unschädliche Speisefarbe, die Sie in jeder Drogerie erhalten, in lauem Wasser auf und fügen Sie von der Lösung jedem Glase nach Gutdünken etwas bei. Das Aroma wird dadurch nicht beeinträchtigt. Nach dem Erkalten umwickeln Sie die Gläser mit Papier, am besten dunkles, oder ziehen blaue Papiertüten darüber und bewahren sie so auf. S.

Frage Nr. 13. Ich habe reichlich Ziegenmilch zur Verfügung; wie kann ich nun am praktischten Ziegenkäse herstellen? K. S. in O.

Antwort: Zwei Liter Ziegenvollmilch werden auf etwa 30 bis 32° C erwärmt, dann wird ein halber Kaffeelöffel Käselab zugesetzt und dasselbe in der Milch gut verrührt. Das Gefäß bleibt dann in einem warmen Raum ruhig stehen, bis die Milch gedickt ist. Die gallertartige Masse wird mit einer Untertasse in einen etwa 15 cm breiten und 10 cm tiefen Napf gebracht. Auf den Boden des Napfes, ferner nachdem einige Untertassen mit dicker Milch übergeführt sind, wird etwas Kümmel gestreut. Der Napf muß nun ruhig stehen bleiben, bis aus der gallertartigen Käsemasse sich Molken abgesondert haben. Letztere werden von Zeit zu Zeit mit einem Löffel abgeschöpft, bis die Oberfläche des Käses von Molken frei ist. Nach Aufhören der Molkenabsonderung wird die festgewordene Käsemasse auf ein Brett gebracht. Die Masse wird auf beiden Seiten leicht gesalzen, und das Brett etwas schräg gestellt, damit etwa austretende Feuchtigkeit ablaufen kann. So bleibt die Masse 24 Stunden an einem luftigen Ort zum Trocknen stehen. Alsdann wird erstere auf ein mit Haferstroh belegtes Brett gebracht und in einem mäßig feuchtwarmen Raum dunkel aufbewahrt. Gut ist es, über den Käse ein Leinentuch zu decken. Nach drei bis vier Wochen ist der Käse fertig. Das gute Gelingen ist sehr von einem geeigneten Kellerraum abhängig. Rp.



Landmanns Sonntagsblatt

Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft

Beilage zum Allgemeinen Anzeiger und Schalksmühler General-Anzeiger

36. Jahrgang — Schriftleitung: Oekonomierat Grundmann, Neudamm — 1927

Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901)

Die Spechte.

Von Adolf Müller. (Mit Abbildung.)

Solange die Erscheinungen in der Natur nach großenteils mit oberflächlichem Blick gemustert wurden, hielt man sich nur an das in die Augen Springende, ohne nach den Ursachen zu fragen. So kam es denn auch, daß man die Arbeit der Spechte an den Bäumen als verderbenbringende betrachtete und diese verkannten Waldhüter als Waldfrevler an den Pranger stellte. Unterstützt wurde diese Anklage noch besonders durch den Umstand, daß z. B. der Buntspecht (siehe Abbildung) mitunter auch gesunde Bäume mit dem Schnabel bearbeitet und bambusähnliche Ringel in Kiefern hackt, die sich durch die abstechende schwarze Färbung der Rinde dem Auge leicht verraten. Kein anderer Beweggrund leitet aber hierbei den Specht, als das Suchen nach Insekten und deren Larven, die unter den blätterigen Rindenschuppen verborgen sind. Erst mit der sorgfältigeren Beobachtung des Tierlebens mußte auch dieser Irrtum der umstößlichen Wahrheit weichen, da die Spechte, einzelne kleine und selten sich wiederholende Sünden abgerechnet, nur Nutzen stiften und der zartesten Schonung wert sind. Denn Verwüstungen nehmen sie nur an alten, kernfaulen und kranken Bäumen vor, unter deren Rinde und ihrem tieferen Innern die mannigfaltigen Larven der Schmetterlinge und Käfer, die größten Feinde der Baumkultur, ihren Sitz haben. Und wenn ein Forstmann aus der alten Schule des Schlendrians den Spechten darum sein Wohlwollen entzog, weil sie ihm das wurmstichige Holz zerhackten, das er zu Tischen und Bänken an Vergnügungs- und Ruheplätzen im Walde benutzte, so erkennt man hierin das durch Selbstsucht getrübte Urteil wieder, das ein leidenschaftlicher Jagdpächter in vernichtender Weise über die gemeine Krähe fällte, weil sie ihm bisweilen ein junges Häschen mordete. Die Kerbtiere in allen Stadien ihrer Verwandlung sind es, welche den Specht zum eifrigen Suchen, Prüfen und Meißeln veranlassen, und da dieselben in den Stämmen und Aesten morscher und abgestorbener Bäume Schutz und bequemen Wohnsitz finden, so ziehen letztere auch diese rüstigen, unermüdlichen Kerbtierjäger an. Durch Pochen und Hämmern verfolgen sie hartnäckig ihren Zweck. „Dieses Pochen und Hämmern", sagt Vogt, „hat zweierlei Ursache. Einerseits hacken sie Rinden und Splint bis zum Holze in großen Splittern los, um die darunter bohrenden Insekten und Larven unmittelbar mit der spitzen, widerborstigen, einer Stahlfeder gleich hervorgeschnellten Zunge anzuspießen. Anderseits klopfen sie aber auch nur, um die Insekten auf der anderen Baumseite aus ihren Schlupfwinkeln hervorzulocken. Deshalb sieht man sie nach einigem Klopfen mit äußerster Geschwindigkeit auf die andere Seite des Stammes rutschen und dort die Risse der Rinde aufmerksam untersuchen." Hiermit steht in engster Verbindung der Umstand, daß der Specht nur in kernfaulen Bäumen nistet, weil er sich nur da den nötigen Höhlenraum herzurichten imstande ist. Damit er in seiner Wahl nicht irre, ist ihm ein scharf prüfendes Gehör gegeben, welches den hohlen Ton seiner Schnabelhiebe von dem gedämpften unterscheidet. So lebt dieser Kletterer mitten im Bereiche seines Ernährungsgebietes und teilt die Wohnung mit den wimmelnden,



Buntspecht.

kriechenden und schlummernden Insassen, deren ewiger Feind er ist. Welche Mengen von Kerbtieren aber ein von der Natur mit trefflichen Verfolgungswerkzeugen, mit immerwährender Freßlust, mit unaustilgbarem Hang zur Unruhe und Tätigkeit und mit nie ermüdender Ausdauer ausgestatteter Vogel im Verlaufe eines Tages schon zu vertilgen berufen ist, das muß jedem unwiderleglich klar sein, der sich die Mühe gegeben hat, das Wesen und den Wandel unserer Schützlinge mit regem Sinne zu verfolgen. Eigentliche Ruhe kennt der Specht nur während der Nachtzeit, die er in selbstgefertigten Höhlen zubringt, am Tage sieht ihn niemand jemals träge. Wenn der Ernährungstrieb ihn nicht zum Umherstreifen und zur scheinbar harten, aber von ihm mit wahrer Lust und infolge eines drängenden Bedürfnisses unternommener Holzackerarbeit bewegt, so sehen wir ihn entweder hier in bewegtem Minnespiel mit dem Gatten oder dort im Kampfe mit dem Nebenbuhler begriffen. Nur die Brütezeit bannt das abwechselnd brütende Paar in die dunkle Höhle, und wenn der Zimmerer bei Errichtung dieser Höhle sich zum Ausruhen anschickt, so gönnt er sich wahrlich nur Augenblicke zur Erholung, die großenteils sogar noch von der mißtrauischen Besorgnis um seine Sicherheit in Anspruch genommen und zum Auslugen benutzt werden. Der ganze Vogel ist ja auch zur Tätigkeit vermöge seines Baues und seiner Beschaffenheit gebildet. Der Schnabel zeichnet sich durch Stärke und kegelförmigen Bau bei entsprechender Länge und bei Abnutzung oder Verletzung durch ein bedeutendes Reproduktionsvermögen aus. Auf dem Rücken ist er scharfkantig und an der Spitze senkrecht zugeschärft. Der muskulöse kurze Hals treibt ihn zu erfolgreichen Hieben an, dessen Bewegungsmuskeln das Tempo des Klopfens bis zum Wirbel zu steigern vermögen. Die Aufgabe des Schnabels besteht in dem Wegräumen der Hindernisse, im Anbahnen der Wege zu den verborgenen Schlupf- und Schutzwinkeln der Insekten und Insektenlarven. Er ist der Bahnbrecher für die höchst eigentümliche Zunge, welche, allmählich schmaler werdend, in eine hornartige mit nach innen gerichteten Schnabelborsten versehene Spitze ausläuft und wie eine Nadel in die Spalten der Bäume und die Gänge der Kerbtiere, selbst auf krummen Wegen eindringt. Nach Burmeister sitzt sie an einem langen, geraden, griffelförmigen Zungenbein von der Länge des Schnabels, von welchem nach hinten noch zwei doppelt so lange, zweigliedrige Zungenbeinhörner ausgehen. Das Zungenbein steckt in einer höchst elastischen Scheide, welche, eingezogen, wie eine Sprungfeder aussieht, im Munde liegt und sich gerade ausdehnt, wenn das Werkzeug vorgestreckt wird. In der Ruhe biegen sich die Zungenbeinhörner um den Hinterkopf zur Stirne hinauf, liegen hier unter der Haut und reichen mit ihren Spitzen sogar bis in die hornige Scheide des Schnabels weit über die Nasenlöcher hinaus, indem sich dort ein eigener Kanal zu ihrer Aufnahme befindet. Sie steigen von hier, wenn der Specht die Zunge ausstreckt, in die elastische Scheide des Zungenbeinkörpers hinab und schieben so die Zunge vor sich her, mehrere Zentimeter weit aus dem Schnabel heraus. Hierzu kommt noch die starke Entwicklung eines Schleimdrüsenpaares, welches sich an den Unterkieferseiten bis unter die Ohröffnungen hinzieht und durch seine Absonderungen den ganzen Zungenhals mit klebrigem Speichel überzieht, welcher zum Ankleben der Kerbtiereier

an die Zunge sich vorzüglich eignet. Beim Meißeln sowohl, wie beim Klettern würde dem Specht ein weit hervorstehendes Brustbein unstreitig hinderlich sein, daher der wenig hervorragende Kiel oder Kamm an demselben. Auch die kurzen und engen Schulterblätter sind von entschiedenem Vorteil für den Vogel, weil ihm dadurch das Ein- und Auskriechen erleichtert wird. Zum besten Kletterer machen aber den Specht die Füße und der Schwanz. Erstere sind stämmig, kurz, etwas einwärts gebogen und mit langen scharfnageligen Zehen versehen, von denen zwei bis zur Hälfte des ersten Gliedes zusammen verwachsen nach vorn und zwei nach hinten gerichtet sind; letzterer zeigt eine staffelförmige oder dachgiebelartige Form und sitzt auf einem breiten und starken Endwirbel des Steißes. Seine einzelnen Federn sind konkav nach außen geformt, von denen die zwei mittleren als die größten und stärksten den Hauptstützpunkt bilden, wenn der Vogel klettert oder hämmert, die zwei äußeren als die kleinsten über den zunächst inneren sitzen und dem Schwanze noch festeren Halt geben. Die kurzen Fasern der Fahnen stehen in der Wurzelhälfte der Feder dicht nebeneinander verbunden, werden aber nach der Spitze zu frei, stärker, kürzer und ändern ihre Richtung, sich nach unten wendend, also, daß jene Dachform entsteht. Diese widerstandsfähige, spröde und zugleich elastische Stütze dient zum Emporschnellen des Leibes beim Klettern und den Halsmuskeln zur Hilfe beim Antreiben des Schnabels zum Meißeln.

Solche Werkzeuge weisen natürlich den Specht fast ausschließlich auf die Bäume an; allein unser Grün- und Grauspecht, seltener der Schwarzspecht, besuchen doch auch den Boden, auf welchem sie es, erstere auf Kerbtiere und Würmer verschiedener Art, letzterer auf Ameisen und deren Larven absehen.

Neben dem unmittelbaren Nutzen stiften die Spechte, wie Gloger sehr richtig ausführt, aber auch mittelbaren, und zwar dadurch, daß sie unseren allernützlichsten Vögeln, den Meisen, und vielen anderen Höhlenbrütern, welche Kerbtiervertilger sind, zweckentsprechende Nisthöhlen zimmern. Unsere Fliegenfänger, Baumrotschwänzchen, Wiedehöpfe, Wendehälse, Baumläufer, Stare, sie sind alle treue Benutzer der Spechthöhlen, seien dieselben nun verlassene Nisthöhlen der Spechte oder Schlafstätten oder auch nur zum Teil ausgeführte Löcher, deren namentlich die Bunt- und Kleinspechte im Laufe des Jahres viele hacken und aus Eigensinn wieder verlassen. Viele Höhlenbrüter, darunter vor allen die Meisen, schlafen ihrer Sicherheit wegen in Löchern und Höhlungen. Diese würden sie wohl in der Nähe der menschlichen Wohnungen, wo die mannigfaltigen Spalten und Risse der alten Mauern und Häuserwände Obdach bieten, zur Genüge finden, ja unsere Kohl- und Blaumeisen würden hier auch ohne Beihilfe oder Vorarbeit der Spechte vollkommen genügende Örtlichkeiten als geeignete Fortpflanzungsstätten haben, aber im Walde und in Gärten und Feldgehölzen, welche Städten und Dörfern ferne liegen, wären diese Bedingungen ihnen ohne Dasein der Spechte schlechterdings nicht gegeben. Es eignet sich selten die im Laufe der Zeit durch die Witterungseinflüsse in alten Bäumen an kranken, kernfaulen Stellen gebildete Höhlung für diejenigen Vögel zum Nisten, welche es keineswegs verstehen, die von der Natur dargebotene Gelegenheit auszubeuten und durch weitere Ausführung ihren Zwecken dienstbar zu machen. Solche Stellen sind oft zu feucht und schützen gewöhnlich auch nicht gegen den einschlagenden Regen, auch sind sie in manchen Fällen zu weit, um genügende Sicherheit gegen feindliche Eingriffe zu bieten, oder wegen des nachwachsenden, den Eingang umwulstenden Holzes zu eng, und endlich ladet auch die innere Unebenheit zur Niederlassung nicht ein. Wie anders verhält es sich mit von den Spechten gezimmerten Höhlen. Sie sind trocken, denn gerade durch die Öffnung wird der inneren Feuchtigkeit die Möglichkeit zur Verdunstung geboten und dem Weiterumsichgreifen der Fäulnis ein Ziel gesetzt. Außerdem aber wird der Specht nie eine Baumstelle zur Nist- oder Schlafstätte auswählen, an welcher das Holz schon in allzu umfangreiche Fäulnis übergegangen ist. Ferner bietet der enge Eingang Schutz und die tiefe, beutelförmige Aushöhlung genügenden Raum zur Aufnahme der Niststoffe. Hier sind es weitere Öffnungen, die den Staren und Wiedehöpfen willkommen sind, dort engere, welche die Meisen und andere kleinere Höhlenbrüter ihrer Neigung nach in Besitz nehmen. Die Vermehrung der Höhlenbrüter hängt mit der Vermehrung der Spechte mittelbar also zusammen, und die Bedingungen, unter welchen die Spechte zahlreicher werden, sind natürlicherweise an das Vorhandensein alter, kernfauler Oberständer geknüpft. Da aber diese morschen Bäume Herbergen des waldverderbenden Ungeziefers sind, so müssen sie selbstverständlich auf eine geringere Zahl zurückgeführt werden, wenn auch in Rücksicht auf die Höhlenbrüter und deren gedeihliches Leben und segensreiches Wirken das Forstschutzpersonal jedenfalls einer den vorhandenen Bedürfnissen entsprechenden Menge jener Bäume in den verschiedenen Waldarten Raum und Wohnung gönnen soll.

Gloger empfiehlt, den Höhlenbrütern Familien- und Schlafstätten zu bereiten, nämlich die Öffnungen der von innerer Fäulnis ergriffenen Obstbäumen, durch welche der Regen einschlägt, mit Brettern zu verschließen und in jedes derselben ein rundes Eingangsloch von entsprechender Weite auszuschneiden. Längst hat man derartige künstliche Brutstätten für Stare in Städten und Dörfern und deren Gärten errichtet, im Walde ziehen dagegen diese Vögel die Höhlungen der alten Bäume entschieden vor.

Keine Kunst aber ersetzt ganz die Natur. Darum Schonung den Spechten als unmittelbar Nutzen bringenden Vögeln!

Die Algäuer Güllenwirtschaft.

Von Dipl. agr. Hubmann.

In Süddeutschland ist eines der bevorzugtesten Gebiete das Bayerische Algäu. Diesen Umstand verdankt es neben der Heinzenwirtschaft und anderen vorbildlichen Maßnahmen in erster Linie der Güllenwirtschaft.

Die Güllenwirtschaft hat den Zweck, die Nährstoffe im Wirtschaftsdünger in vorzüglicher Weise zu erhalten und sie in eine Form zu bringen, daß sie von den Wiesen und Weidepflanzen in der besten Weise aufgenommen werden können. Bei der Güllenwirtschaft braucht man auch nur ganz wenig Streu. Die Gülle wird mit Hilfe von Kurzständen erzeugt. Auf dem hinteren Teil der Stände ist in einer Breite von etwa 80 cm ganz leicht Torfmull oder Sägemehl aufgestreut oder auch gehäckseltes Heu von schlechten Wiesen. Flüssige, wie feste Ausscheidungen der Tiere kommen mit den außerordentlich geringen Einstreumengen zusammen in eine Grube, in das sogenannte Innengeschäl, das unmittelbar hinter den Ständen in ihrer ganzen Länge verläuft. In dem Innengeschäl werden Kot und Harn etwa mit der doppelten Menge Wasser verdünnt und hier einige Wochen lang der Gärung überlassen. Hierauf kommt dann die Gülle entweder in das Außengeschäl, einer Grube, die außerhalb des Stalles angebracht ist, oder direkt auf die Wiesen, wenn ein Außengeschäl nicht vorhanden ist. Es ist zweckmäßig, ein Außengeschäl zu haben, weil man dann die Gülle ausführen kann, wenn die Zeit dazu günstig ist, und nicht gezwungen ist, dann zu begüllen, wenn das Innengeschäl voll ist und die Gülle hinaus muß. Namentlich im Winter stößt die Ausbringung der Gülle oft auf große Schwierigkeiten. Bei tiefem Schnee ist es unmöglich, weil Schlitten und Pferde versinken würden. Bei hart gefrorenem Boden entstehen außerordentliche Stickstoffverluste, weil die Gülle nicht in den Boden eindringen kann. Die besten Zeiten sind im Frühjahr, wenn der Schnee verschwunden und der Boden aufgetaut ist, und dann nach dem Abweiden oder Abmähen der Flächen, wenn die Grasnarbe noch kurz ist. Bei längerem Gras treten auch wieder stärkere Stickstoffverluste ein, weil dann verhältnismäßig viel Gülle an den Halmen hängen bleibt und so der Stickstoff verflüchten kann. Auch auf die Witterung kommt es an. Immer ist es gut, die Gülle möglichst bei windstillem, trübem oder regnerischem Wetter auszufahren, weil dann der Stickstoff am wenigsten verflüchtet. Man kann sehen, daß die Ausbringung der Gülle ihre Zeit verlangt. Als sehr arbeitsparend erweist es sich, die Güllen in Rohrleitungen mit Pumpen auszubringen. Dieses Verfahren hat außerdem den Vorteil, daß das Begüllen verhältnismäßig rasch erfolgen und daß man deshalb auch nur die zum Ausbringen der Gülle günstigste Zeit verwenden kann.

Die Güllenwirtschaft hat gegenüber der Stallmistbereitung ganz erhebliche Vorzüge. In Gruben eingeschlossen und mit der doppelten Menge Wasser verdünnt treten nur ganz geringe Stickstoffverluste ein, während bei dem Stallmist, bei bester Lagerung, auf der Düngerstätte 30 % des Stickstoffes verloren gehen, bei schlechter Lagerung sogar bis zu 60 %. Auf die Wiesen und Weiden gebracht, dringt dann die Gülle sofort in den Boden ein, die Dungstoffe selbst aber sind infolge der vorausgegangenen Gärung und Erwärmung sehr schnell wirkend. Die Gülledüngung bewirkt ein sehr rasches und üppiges Wachstum des Futters. Ganz anders liegen diese Verhältnisse beim Stallmist. Der Stallmist muß bei den Grünlandflächen obenauf liegen. Es dauert eine ziemliche Zeit, bis ihn das Gras überwachsen hat. Inzwischen ist der Stallmist stark der Luft ausgesetzt und es treten ganz erhebliche Stickstoffverluste ein. Der Stallmist ist an und für sich schon schwerer zersetzlich als die Gülle. Dazu tritt noch eine weitere Verminderung der Wirkung ein, weil der Stallmist obenauf liegt und die Nährstoffe erst langsam einsickern müssen, oder weil er von den Pflanzenwurzeln erst durchwachsen werden muß. Die Flächen, die mit Stallmist gedüngt worden sind, werden von den Tieren auch nicht gerne als Weidefutter angenommen. Nach Gülledüngung wachsen die Weiden sehr rasch und können auch schon nach kurzer Zeit, ohne daß den Tieren der Geschmack widerlich wäre, beweidet werden. Weideflächen können daher nach jedesmaligem Umtrieb wieder begüllt werden. Schon nach vierzehn Tagen nehmen die Tiere das Futter wieder an.

Dürfen Pferde, Rinder, Schweine, Schafe und Ziegen in demselben Stallraum untergebracht werden?

Von Dr. Weiß.

Es spricht in kleinen landwirtschaftlichen Betrieben ja manches dafür, so wird dadurch erheblich an Gebäudekapital und Arbeit gespart. In vielen norddeutschen Betrieben finden wir bekanntlich nicht nur sämtliches Vieh, sondern auch dieses mit dem Menschen unter einem Dach vereint, wenngleich natürlich Trennungswände schon gezogen sind. Und das Vieh gedeiht unter dieser ständigen Aufsicht und Beobachtung vortrefflich, denn das „Auge des Herrn" mästet nicht nur das Vieh, es fördert auch ganz wesentlich deren Gedeihen. Anderseits hat aber ein Zusammenpferchen mehrerer Tiergattungen in einem engbegrenzten Raum doch seinen Nachteil. Im Pferdestall herrscht wohl immer ein starker Ammoniakgeruch, der aus der schnellen Entweichung des Ammoniakstickstoffs aus dem Pferdemist herrührt. „Luftförmigen Kot" könnte man ihn nennen, dessen Einatmung dann nicht nur die Pferde, sondern auch die übrigen Tiere ausgesetzt sind. Obgleich es für diese, besonders während der Nacht, ersprießlicher wäre, wenn sie reine Luft einzuatmen hätten, weil dadurch die Ermüdungsstoffe und Schlacken, die sich im Laufe des Tages angesammelt haben, leichter aus dem Körper entfernt werden. Besser schon steht es mit der Stallluft, wenn Torfstreu Verwendung findet. Sie wird in eine etwa 20 cm starke Matratze eingestreut und gegen das Herunterscharrtwerden hinter dem Stand durch einen starken Balken geschützt. Weiterhin ist aber zu beachten, daß im Kuhstall außer den Futterzeiten und der Zeit des Ausdüngens die größte Ruhe herrschen soll, denn hiervon ist die Futterausnützung und Milchabsonderung ganz erheblich abhängig. Jedes Ereignis, das den Stall in Unruhe versetzt, macht sich sofort in einer Verminderung der Milchmenge bemerkbar. Unruhe ist aber in stärkerem Grade dann vorhanden, wenn Pferde in demselben Stallraum stehen, obgleich das Rindvieh sich mit der Zeit auch daran etwas gewöhnt. Schweine könnten zur Not dann im Kuhstall untergebracht werden, wenn endlich einmal von der üblen Naßfütterung der Suppenfütterung abgesehen und das Futter in Form eines steifen, abgekühlten Breies verabfolgt, wobei das Getränk vor dem Fressen gegeben wird. Im anderen Falle kommt zu viel Nässe in den Kuhstall, in dem es schon sowieso feucht genug ist. In kalten, strengen Wintern pflegt mancher Landwirt ja auch im wärmeren Kuhstall seine Sau abferkeln zu lassen, deren Ferkel sonst im kalten Schweinestall verkammt wären. Dem Unterbringen von Schaf und Ziege im gemeinsamen Stalle steht wohl bei wenigen Tieren nichts im Wege. Das beste wäre es für alle wohl, wenn sie sich möglichst außerhalb des Stalles aufhalten dürften. Denn die ganze Stallhaltung ist doch nur ein notwendiges Übel, das durch möglichst viel Aufenthalt im Freien, und sei es auch nur auf einer Koppel am Hofe, gemildert werden sollte. Die meisten Tierkrankheiten sind Stallkrankheiten. Und ob die Haltung eines Ziegenbockes im Kuhstall wirklich von diesem die Seuchen fernhält, wie so manche Landwirte behaupten, ist noch unerwiesen. Ohne Zweifel bestehen zwischen den einzelnen Tieren Verbindungen, Ausstrahlungen könnte man sagen. Wie weit deren Einfluß aber geht, ist noch nicht ermittelt.

Neues aus Stall und Hof.

Eine Wiederbelebung veröbeter Euterhälften. Wenn bei einer sonst gut melkenden Kuh die Milch auf einem Strich langsam zurückgeht, so kann Euterinfektion oder auch Erkältung die Ursache sein. Je schneller hier die Behandlung einsetzt, desto sicherer ist sie von Erfolg begleitet. Sie beginnt ungefähr vier Wochen vor dem Kalben. Es wird von dieser Zeit an täglich das Euter vorsichtig an dem verödeten Strich, aber auch nur an diesem, mit den Händen geknetet, massiert, und dann wird, ähnlich wie beim Melken, an dem betreffenden Strick gezogen. Dadurch belebt sich der verödete Strich, neues Blut strömt hinzu, und mit dem Eintritt des Kalbens kann er dann wieder Milch geben. Aber erste Bedingung ist dann selbstverständlich, jedesmal sämtliche Striche rein auszumelken. Das Gegenteil kann mit der Zeit die beste Milchkuh ganz erheblich im Milchertrage zurückgehen lassen. Auch Tierzuchtinspektor Schmieder empfiehlt in seiner Schrift „Der Viehpfleger" (Verlag von J. Neumann in Neudamm Nm., 2. Auflage, Preis 4 RM.) diese Behandlung kranker Euterviertel, wobei er angibt, daß, wenn dieses Verfahren regelmäßig und vernünftig durchgeführt wird, es ganz dazu angetan ist, das Euter in vielen Fällen wieder gesund werden zu lassen. Vorsicht ist aber bei den einmal versiegten Strichen immer geboten. Die Schmiedersche Schrift, die ein vortreffliches Lehrbuch für den Schweizerberuf, für den Landwirt und für landwirtschaftliche Schulen ist, kann jedem Viehhalter nur warm empfohlen werden. Aus einer reichen Praxis schöpft der Verfasser sein Wissen und versteht es in gemeinverständlicher Darstellung zur Sprache zu bringen. Die geringe Ausgabe macht sich reichlich bezahlt. Dr. W.

Grünfutter ist für Hühner von größter Bedeutung. Es ist weniger ein Nährmittel, enthält aber besonders viele Nährsalze und Vitaminen. Grünfutter hat einen besonderen günstigen Einfluß auf die Verdauung. Im Freilauf braucht man den Hühnern Grünfutter nicht besonders zu geben, wohl aber im Winter in Form von Runkelrüben. Auch setze man dem Weichfutter Kleemehl zu. Die am Auslaufen verhinderten Hühner sollen aber so viel Grünfutter als nur möglich erhalten, z. B. Salat, Vogelmiere, Klee, Luzerne, Rübenblätter usw. Alle Pflanzen, die als Grünfutter in Frage kommen, können auch im trockenen Zustande, als Häcksel oder Mehl dem Weichfutter zugesetzt, verfüttert werden. In diesem Falle brühe man das Futter auf, gieße aber das Wasser nicht ab, da gerade das Wasser die Nährsalze enthält. Mit dem Wasser menge man das Weichfutter an. Die Pflanzenmehle kann man auch trocken verabreichen. Kl.

Der Wert der Kaninchenfelle ist nicht nur von der Rasse abhängig, sondern mehr noch von der Haltung und Fütterung. Unsaubere Ställe verderben die besten Felle. Darum sorge man für Reinlichkeit und streue reichlich mit Torfstreu. In Außenställen sind die Felle besser als in Innenställen, weil die reichlich warm sind, wenigstens wärmer als Außenställe. Kälte wirkt immer vorteilhaft auf die Pelzqualität. Einen sehr großen Einfluß übt aber die Fütterung aus. Besonders wirksam ist frisches Grünfutter, namentlich Löwenzahn. Sehr gute Felle erzielten wir auch durch Verfüttern von fertigen Hafermehlkuchen für Kaninchen. Die Tiere hatten immer ein glänzendes Fell und kamen leicht durch die Haarung. Sehr vorteilhaft erwiesen sich auch Versuche mit Pohimetol, das in kleinen Gaben dem Weichfutter zugesetzt wird und besonders ein glanzreiches, gutes Haar erzeugt. Ferner sind Mehle und ölhaltige Sämereien von günstiger Wirkung. Das beste Fell aber wird wertlos, wenn es nach dem Abbalgen falsch behandelt wird. er.

Neues aus Feld und Garten, Treibhaus und Blumenzimmer.

Korngröße und Saatgut. Die Größe des Saatkornes ist nicht entscheidend für den Gebrauchswert. Große Körner stammen oft aus schartigen, lückenhaften Ähren, sie vererben dann die Schartigkeit und tragen dazu bei, den Ertrag zu vermindern. Der entscheidende Wert eines Saatgutes liegt vielmehr in seiner Abstammung und in den Eigenschaften, die ihm durch Züchtung verliehen worden sind. Aus einem solchen Saatgut wird man allerdings die größeren, kräftigeren Körner zur Saat bevorzugen, weil sie kräftigere Pflanzen ausbilden und auch infolge einer kräftigen Anfangsentwicklung gegen ungünstige Witterungseinflüsse widerstandsfähiger sind. Auch in diesem Herbst darf selbstverständlich die Beizung des Roggen- und Weizensaatgutes nicht unterbleiben, weil dadurch die Pflanzen einen wirksamen Schutz auf ihrem langen Entwicklungswege bis zur Ernte erlangen. W—i.

Bei der Gewinnung von Samen ist im Spätsommer das Wetter oft so ungünstig, daß der Gartenfreund darauf verzichten und sich den teuren Samen kaufen muß. Man sei aber nicht zu ängstlich und versuche es, den Früchten eine Nach- und Nachreife zu geben. In erster Linie kann man diesen Versuch bei Stangenbohnen anwenden. Besonders die gelbschotigen Wachsbohnen reifen schwer. Um ihre Reife zu beschleunigen, wendet man ein einfaches Mittel an. Man zieht die Stauden mit der Wurzel aus der Erde, läßt aber die Ranken ruhig an der Stange. Der Reifeprozeß geht dann oberzehn Tage früher vonstatten. Auch der Schwarzwurzelsamen kann nachreifen. Man schneidet die grünen Samenkapseln von den Stengeln ab, läßt sie in einem trockenen Raum nachreifen und reinigt dann den Samen. Diese Reinigung erfolgt dadurch, daß man die Samenkörner auf die flache Hand legt und darüber hinwegbläst. Die tauben Körner fliegen dann davon. Auch bei Gurken läßt sich die Nachreife mit Erfolg anwenden. Der Gartenfreund kommt besonders bei regnerischem Wetter in Verlegenheit. Die Samengurken leiden unter der Nässe und sind in Gefahr, zu verderben, anderseits aber sind sie noch nicht reif genug zum Abnehmen und Samengewinnen. In diesem Falle empfiehlt sich ein unverzügliches Abnehmen. Man bewahrt die Früchte zunächst in einem trockenen Raume stehend auf und bringt sie wieder in den Sonnenschein, an eine Mauer oder Planke gelehnt. Ihre Reife vollzieht sich dann weit leichter und sicherer als an der Pflanze. Auch die noch grünen Früchte der Tomaten kann man abpflücken und im Zimmer hinter Fenster legen, die der Sonne ausgesetzt sind, wo sie nach und nach ausreifen und lange in der Küche Verwendung finden können. Die unreifen grünen Tomatenfrüchte eignen sich zum Einmachen nach Salzgurkenart. Rch.

Neues aus Haus, Küche und Keller.

Feuersichere Einmachgläser werden jetzt aus dem bekannten feuersicheren Jenaer Glas hergestellt, die eine große Zukunft haben werden. Man kann unmittelbar in diesen Gläsern das Eingemachte kochen, sowohl im Bratofen wie in der Grube. Das bedeutet Arbeits- und Feuerersparnis. Alles Einmachen wird durch diese feuersicheren Einmachgläser ganz erheblich vereinfacht. W.

Rebhühnersuppe mit Linsen. Zu dieser Suppe verwendet man alte Rebhühner, und zwar nimmt man für sechs Personen zwei sauber gerupfte, ausgenommene, alte Rebhühner und setzt sie mit so viel Wasser zum Feuer, als man Suppe gebraucht. Dann setzt man in einem Topf extra 125 g Linsen mit kaltem Wasser auf das Feuer, läßt sie einmal aufkochen, gießt das Wasser ab und tut sie auch zu den Rebhühnern. Ebenfalls kocht man Wurzelzeug, wie Mohrrüben, Petersilie und Sellerie extra aus und gießt die Brühe davon auch zu den Rebhühnern. Sind die Rebhühner weich gekocht, was wohl zwei bis drei Stunden dauert, so nimmt man sie heraus, schneidet das Fleisch von Brust, Keulchen und Flügeln ab, bestäubt es mit Mehl, brät es mit etwas Zwiebeln in brauner Butter leicht an und stellt es warm. Den Bratensatz kocht man mit etwas Wasser ab und gießt ihn an die Suppe, die man noch mit etwas Mostrich und Maggi würzt. Das angebratene Fleisch verteilt man auf die Suppenteller und richtet die Linsensuppe darüber an. Frau A. in L.

Nierenschnitten. Die hierzu erforderliche Kalbsniere muß reich von Fett umgeben sein. Sie wird in Butter weich gedämpft und wird dann mit ihrem Fett fein gehackt. Dazu gibt man ein Ei, ein bis zwei Eßlöffel saure Sahne, Pfeffer, Salz, feingehackte Sardellen und Petersilie sowie etwas geriebene Semmel, und vermischt alles gut. Von einem Weißbrot schneidet man fingerdicke Scheiben, taucht sie in Milch und bestreicht sie dick mit der Nierenmasse. In einer gebutterten Springform werden die Schnittchen 15 bis 20 Minuten im Ofen gebacken. Man gibt sie als Eingangsgericht oder reicht sie zu feinem Gemüse. E. S.

Sandtorte mit Kirschen. 125 g Zucker werden mit 125 g Butter schaumig gerührt, dann zwei ganze Eier und zwei Eidotter daran getan und zuletzt 125 g Mehl gut damit verrührt. Eine Form wird sorgfältig mit Butter ausgestrichen und mit geriebener Semmel leicht bestreut. Man streicht die Kuchenmasse in die Form und belegt sie dicht mit ausgesteinten, abgetropften, gezuckerten Sauerkirschen. Frau A. in L.

Neue Bücher.

Arzneipflanzungen und Kräuterhandel. Von Th. Meyer. Vierte verbesserte Auflage mit 23 Textabbildungen. Verlag von Julius Springer, Berlin. Preis gebunden 6 RM.

Die vorliegende neue Auflage bringt Veränderungen nach verschiedenen Richtungen hin und erfüllt in seiner neuen Gestalt den rein praktisch gedachten Zweck, dem Landwirt und Gärtner ein Ratgeber für die rationelle Züchtung, Behandlung und Verwertung der in unserem Vaterlande zu ziehenden Arznei- und Gewürzpflanzen zu sein. Neben einem kurzen geschichtlichen Rückblick auf die Kultur der Arzneipflanzen ist der Verfasser vor allen Dingen bemüht gewesen, den Werdegang bei praktischer Inangriffnahme des Arzneipflanzenbaues unter eingehender Berücksichtigung der hierfür am besten bewährten Bodenbearbeitungsmaschinen und Geräte darzutun. Auch sind die in letzterer Zeit gemachten Erfahrungen über Keimdauer und Bodenbeschaffenheit in diesem Buch eingehend erläutert und ist durch die Nachweisung von Bezugsquellen von Samen- und Pflanzenmaterial einem lang gefühlten Bedürfnis entsprochen. Mit vollem Recht kann dieses praktische Werk jedem, der sich mit dem Kulturanbau von Heil- und Gewürzpflanzen befassen will, empfohlen werden. Dipl.-Landw. L.

Turnen, Spiel und Sport.

—x **Schalksmühle,** 24. Sept.

Am kommenden Sonntag, den 25. cr. unternimmt die Handballmannschaft von Wanne-Eickel eine Autotour nach hier. Sie wird vormittags hier eintreffen, um nach der Mittagsrast um 2 Uhr auf dem Spielplatz gegen die 1. und 2. Mannschaft des Schalksmühler Turnvereins Handball-Freundschaftsspiele austragen. Dies wird ein ganz besonders interessantes Treffen geben, da Wanne-Eickel, auch als Kreisklassen-Mannschaft, sich eines guten Rufes erfreut.

Tunney bleibt Weltmeister.

Dempsey nach Punkten geschlagen.

Der Kampf der Kämpfe ist wieder einmal, voraussichtlich für ein Jahr, vorüber, denn nicht öfter wird um die Weltmeisterschaft im Schwergewicht gekämpft. 6 : 5 standen die Wetten für Dempsey, und es hat nicht viel gefehlt, so hätte er Tunney k. o. geschlagen. Aber der 29jährige Weltmeister, der in der siebenten Runde bis 9 zu Boden war, bewies eine fabelhafte Ausdauer und kam wieder hoch. So endete der Zehnrundenkampf mit fünf Runden für Tunney, zwei für Dempsey bei drei unentschiedenen Runden.

Die Kampfarena war trotz strömenden Regens von etwa 160 000 Zuschauern angefüllt, die diesem wildesten und dramatischsten Kampfe der Boxgeschichte zusahen. Auf den Ringplätzen waren die Boxmeister Jim Jeffries, Paolino, Jack Sharkey als Zuschauer, auch Prinzessin Xenia von Griechenland. Die beim Herannahen der



Weltboxmeister Tunney.

Dunkelheit aufgenommenen Blitzlichtaufnahmen erzeugten infolge der plötzlichen Helligkeit und der darauf folgenden Rauchwolken den Eindruck von Nachtszenen aus dem Kriege. Durch die Einleitungskämpfe wurde die Spannung der Menge auf den Entscheidungskampf der „beiden Großen" noch erhöht.

Dempsey wurde zuerst an dem wichtigen linken Auge, dann am rechten verletzt und war dadurch nicht mehr imstande, seinen Vorteil wahrzunehmen.

In den letzten Runden beherrschte Tunney die Situation mit einem halbblinden Gegner vor sich. Wie Tunney sich nach einem schweren Rechts-Links-Gesichtsschlag aus dieser schwierigsten Situation rettete, wie er die drohende Niederlage zum klaren Triumph umformte, zeigte, daß er mehr ist als nur ein guter Verteidigungsboxer, daß er wirkliches Weltmeisterkaliber darstellt.

Dempseys Frau, die Filmschauspielerin Estelle Taylor, verbrachte die Kampfzeit gänzlich abgeschlossen in ihrem Hotel. Sie fiel in längere Ohnmacht, als sie das Ergebnis erfuhr.

Sp. **Flugrekord auf der Strecke Köln—Halle—Leipzig.** Die Flugleitung Leipzig—Halle der Deutschen Lufthansa teilt mit, daß das Streckenflugzeug die Strecke Köln—Halle—Leipzig (400 Kilometer) unter Führung des Piloten Petersen in hundert Minuten zurückgelegt hat. Der D-Zug braucht für die gleiche Strecke rund zehn Stunden.

Welt und Wissen.

w. **Rückgang der Tuberkulosesterblichkeit in Deutschland.** Erfreuliche Mitteilungen über den Rückgang der Tuberkulosesterblichkeit in Deutschland machte dieser Tage der Universitätsprofessor Dr. Otto Röpke. Im Jahre 1914 kamen in Deutschland auf 10 000 Lebende 14,3 Sterbefälle infolge von Tuberkulose. Im Jahre 1918 war der Reichsdurchschnitt auf 23,0 angestiegen. Er sank 1920 auf 15,4 — 1923 auf 15,1 — 1924 auf 12,0 und erreichte 1925 mit 10,7 die bisher niedrigste Tuberkulosezisser. In Sachsen war sie 1925 sogar schon auf 9,3 gesunken. Im Jahre 1926 lag die Tuberkulosesterblichkeit für alle deutschen Städte mit 15 000 und mehr Einwohnern sowie für Groß-Berlin, Hamburg und das Land Württemberg unter 10, auf 10 000 Lebende berechnet. Und das alles trotz ungünstiger wirtschaftlicher Verhältnisse und trotz der Wohnungsnot. Über die verschiedenen Verfahren, Menschen gegen Tuberkulose durch Impfung zu immunisieren, sprach sich Professor Röpke sehr skeptisch aus. Die bisher empfohlenen Schutzimpfungen haben sich entweder als nicht wirksam erwiesen oder bedürfen noch jahrzehntelanger Nachprüfung auf Erfolg und Unschädlichkeit.

Arbeiter und Angestellte.

Berlin. (Lohnforderungen der Eisenbahner.) Bei den Lohnverhandlungen zwischen der Reichsbahngesellschaft und den Eisenbahnergewerkschaften gab der stellvertretende Generaldirektor Dr. Weihrauch bekannt, die Reichsbahn müsse eine allgemeine Lohnerhöhung ablehnen, sei jedoch bereit, in einzelnen Orten eine Angleichung der Löhne der Eisenbahnarbeiter an die der Industriearbeiter vorzunehmen. Dieses Angebot wurde von den Vertretern der Eisenbahnergewerkschaften abgelehnt, die ihre alte Forderung nach einer allgemeinen Lohnerhöhung aufrechterhielten. Sie fordern eine sofortige Verkürzung der Arbeitszeit, die mit der Arbeitsintensität und der Schwere des Betriebes im Verhältnis steht, und eine Bezahlung, die der Arbeitsleistung entspricht.

Kongresse und Versammlungen.

k. **Luther und die Jugend.** In der dritten Hauptversammlung des lutherischen Einigungswerkes in Marburg sprach der Landesbischof von Hannover, Dr. Marahrens, über das Thema: „Was hat Luther der Jugend seines Volkes zu sagen?" Der Redner kennzeichnete zunächst die Problematik und die Not der gegenwärtigen Lage und im Zusammenhang damit das Bild der heutigen Jugend. Sodann schilderte er die Persönlichkeit Luthers mit seiner Wahrhaftigkeit und Natürlichkeit, seiner Echtheit und Gesundheit, der ganzen Herbheit und doch Innigkeit seiner aus der Bibel lebenden Frömmigkeit, um dann zum Schluß auszuführen, wie Luther der Jugend zeige, daß wirkliche Kraft nur da quillt, wo die letzte Wirklichkeit des Gerichts und der Grund angesichts der Heilstatsache des Kreuzes und der Auferstehung sich aufgetan habe.

Börse und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 23. September.

* **Börsenbericht.** Tendenz: Leicht abgeschwächt. Der nunmehr veröffentlichte Monatsbericht der Deutschen Bank sieht nicht so günstig aus, wie die Börse vor seiner Drucklegung schlankweg behauptete. Daher gab es Kursabstriche von 2 bis 3 Prozent. Eine Ausnahme bildeten Elektropapiere, die auf die Rede des A.E.G.-Direktors Deutsch über die guten Aussichten der Deutschen Elektrizitätswirtschaft hin weiter gesucht werden. Farben notierten 293½ Prozent. — Am Geldmarkt war die Situation unverändert. Tagesgeld war weiter außerordentlich flüssig zu Sätzen von 4—6 Prozent und kaum unterzubringen. Monatsgeld, das wenig verlangt wurde, stellte sich auf 7¾—8¾ Prozent.

* **Devisenbörse.** Dollar 4,19—4,20; engl. Pfund 20,39—20,43; holl. Gulden 168,01—168,35; Danz. 81,27 bis 81,43; franz. Frank 16,44—16,48; schweiz. 80,79—80,95; Belg. 58,37—58,49; Italien 22,84—22,88; schwed. Krone 112,69—112,91; dän. 112,26—112,46; norweg. 110,49—110,71; tschech. 12,42—12,44; österr. Schilling 59,09—59,21; poln. Zloty (nicht amtlich) 46,72—46,92.

* **Produktenbörse.** Das Geschäft kam nur schwer zur Entwicklung. Die Auslandsberichte boten keinerlei Anregung, zumal eine geringfügige Abschwächung Amerikas durch leicht befestigte Liverpooler Kurse wettgemacht wurde. Weizen war vom Inlande mehr als genügend angeboten und neben geringen zeigten sich auch bessere Qualitäten. Im Zeithandel waren Umsätze und Preisänderungen gering. Roggen war ebenfalls für die Nachfrage reichlich zur Hand, wenn auch im ganzen die Offerten nicht den vollen Umfang der letzten Tage aufwiesen. Die dauernden Käufe der Tschechoslowakei boten mit eine Stütze für den heimischen Markt. Im Lieferungsgeschäft zeigte sich großer Mangel an Unternehmungslust und die Preise änderten sich gegen gestern kaum. Gerste hatte sehr ruhigen Markt, da die gefragten guten Sorten fehlen und mindere Qualitäten bei meist zu hohen Forderungen reichlich angeboten, aber kaum beachtet sind. Ähnlich ist die Situation für Hafer. Mais blieb ohne Kauflust. Das Mehlgeschäft stockt weiter.

Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	23. 9.	22. 9.		23. 9.	22. 9.
Weiz., märk.	252-256	253-257	Weizkl.f.Brl.	14,7	14,7
pommersch.	—	—	Rogkl. f.Brl.	14,7	14,7
Rogg., märk.	239-242	241-244	Raps	300-310	300-310
pommersch.	—	—	Leinsaat	—	—
westpreuß.	—	—	Vikt.-Erbsen	47-55	46-53
Braugerste	225-265	220-265	kl.Speiseerb.	27-30	26-29
Futtergerste	217-224	217-224	Futtererbsen	21-22	21-22
Hafer, märk.	196-209	196-211	Peluschken	21-22	21,0-22,0
pommersch.	—	—	Ackerbohnen	22-23	22-23
westpreuß.	—	—	Wicken	22,0-24,0	22,0-24,0
Weizenmehl			Lupin.,blaue	15-16	15-16
p.100 kg fr.			Lupin., gelbe	—	—
Bln.br.inkl.			Seradella	—	—
Sack (feinst.			Rapskuchen	16,0-16,4	16,0-16,4
Mrk. ü.Not.	32,7-36,2	33,0-36,7	Leinkuchen	22,5-23,0	22,6-23,1
Roggenmehl			Trockenschtzl.	—	—
100 kg fr.			Soya-Schrot	20,0-20,5	20,0-20,5
Berlin br.			Torfml.30/70	—	—
inkl. Sack	32,5-34,5	32,7-34,7	Kartoffelflck.	21,5-22,2	21,5-22,2

* **Die Kartoffelerzeugerpreise** stellten sich, was hiermit richtiggestellt wird, am 22. September wie folgt: weiße Kartoffeln 2,40—2,80, rote Kartoffeln 2,60—3,—, gelbfleischige Kartoffeln (außer Nierenkartoffeln) 2,70—3,20 Mark, Fabrikkartoffeln 12—13 Pf. pro Stärkeprozent.

Schriftleitung: Wilh. Bell jr., Halver i. Westf.



Du kannst sehr schnell und knirst zum Ziele,
Stößest Du nur Sonnrod Marke „Miele."



Zu haben in den Fahrradhandlungen

Mielewerke A.G., Gütersloh/Westfalen

Flugveranstaltung bei Kierspe.

Anläßlich des Flugtages wird das Gelände an der Tingslinde sowie nachstehende Wege polizeilich für jeden Durchgangsverkehr gesperrt: Die Zuschauer haben sich auf den durch Plakate kenntlich gemachten Wegen und Plätzen aufzuhalten.

Gesperrt sind die Wege Kierspe-Wolzenburg, Platenhaus-Totenweg-Wolzenburg, Buschstraße, Gartenstraße, Ebenstück-Bordinghausen-Blankenberg-Tingslinde - Wolzenburg, Sankel-Tingslinde, Grünenbaum-Tingslinde, Hohenholten-Wolzenburg, Werfelscheid-Wolzenburg, Herlinghausen-Wolzenburg, auf der Mark-Wolzenburg, Volme-Wolzenburg. Die Sperrung gilt von morgens 10 bis 5 Uhr nachmittags.

Kierspe, den 23. September 1927.

Die Polizeiverwaltung, Hiltebrandt.

Die Tapete erfreut sich heute wieder einer steigenden Beliebtheit und hat sich gegen die Mode der Leimfarbenanstriche siegreich behauptet. Der Hauptgrund liegt vor allem wohl darin, sie

ist

billiger

billig. Sie können in meiner großen Auswahl herabgesetzter Muster für wenig Geld eine moderne, schöne Tapete finden, die auch einen verwöhnten Geschmack befriedigt und dabei ist, als ein Leimfarbenanstrich.

Tapetenhaus Hansa
Lüdenscheid, Knapperstr. 19-21

Niemeyer's Möbelvertrieb

Günstigste Einkaufsquelle für Qualitätsmöbel
wie: Küchen
Schlafzimmer
Speisezimmer
Herrenzimmer
Einzelmöbel
Polstermöbel
nur
Markt 14 Hagen Markt 14
=: Ruf 26 789 :=
Zahlungserleichterung. — Lieferung frei Haus auch nach auswärts.

Gesperrt

für den Fahrverkehr wird bis auf weiteres wegen Pflasterung die **Hälverstraße in Schalksmühle** von der Volmebrücke bei der Wirtschaft Kriegeskorte an bis zur Einmündung der Bahnhofstraße (Kaffeehaus Schulz). Die Umleitung des Verkehrs erfolgt durch die Bahnhofstraße.

Halver, den 23. September 1927.

Die Polizeiverwaltung.

Bekanntmachung

Die Urliste, derjenigen Personen, welche zu dem **Amte eines Schöffen oder Geschworenen berufen werden können,** liegt vom 24. September ab eine Woche zur Einsichtnahme der Interessenten auf dem Amtsbüro Zimmer 4 offen.

Kierspe, den 23. September 1927.

Für den Gemeinde-Vorstand.
Hiltebrandt.
Amtmann.

Ab Lager lieferbar:

Ia Futterhafer, Gerste, gar. rein. Gerstenschrot, Mais, Weizen, Maisschrot, Wicken, Reisemischfutter, Häcksel Torf, Weizenkleie, Koch- u. Buttersalz, Pferde-Melasse mit und ohne Hafer, Eiweißbeifutter „Krusa".

Kohlen, Koks, Brikettts.

Thomasmehl, Kainit, Kalisalz, Knochenmehl, Amm. Sup.

Bürger & Lausberg,
Halver. Tel. 326

Sämtliche Drucksachen f. die Industrie
empfiehlt Wilh. Bell jr., Halver.

Kartoffelsäcke
gebrauchte Säcke zur Lieferung von Kartoffeln geeignet, haben billig abzugeben.
Gebr. Wippermann,
Halver.

NUR MIT
den vorzüglichen
Sterilisierapparaten
Konservengläsern
u. Gummiringen der
Firma
WECK
Öflingen
einweck'en.
Daher das Wort!
Niederlage bei:
Wilh. Bell jr.,
Halver.

Empfehle zur
Herbstdüngung
Thomasmehl
Kainit
Kalisalz 40%
Ammoniak-Superphosphat 9×9
Amm.-Superph. 7×9
" " 5×10
Knochenmehl
Schwefels. Ammoniak
Düngekalk usw.
C. Zimmermann,
Ohl, Bez. Cöln